Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werkthätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.] Mit der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“. [Telephon Nr. 419

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 1,69. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 53. Sonntag den 4. März 1900. 7. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Politische Rundschau

Zur Wahl in Calbe-Aschersleben. Bei der am 26. Februar stattgehabten Reichstags-Ersatzwahl im Wahlkreise Aschersleben-Calbe wurden nach amtlichen Ermittelungen im Ganzen 37 494 Stimmen abgegeben. Der Kaufmann Georg Blacke-Aken (NL.) erhielt 19 224, der Schriftsteller und Stadtverordnete Alb. Schmidt-Magdeburg (SD.) 17 929 Stimmen. Ersterer wurde somit gewählt. Wie aus einer Notiz in der Beilage der heutigen Nummer hervorgeht, werden unsere Parteigenossen gegen die Wahl Protest einlegen.

Der Geheimerlaß des Regierungspräsidenten von Düsseldorf, welchen unser Parteigenosse Kunert am Donnerstag im Reichstage vorlas, hat folgenden Wortlaut:

Der Regierungs-Präsident.
C. B. 2323 Düsseldorf, 24. Juli 1899.

Geheim.

Nach dem Cirkular vom 10. Juni 1894 (Min.-Bl. f. d. inner. Verw. S. 102) können Anfragen und Ersuchen, welche Seitens der in Deutschland bestellten, mit dem Exequatur versehenen Konsuln ausländischer Staaten innerhalb der Grenzen ihrer amtlichen Aufgaben und ihres Amtsbezirks an die diesseitigen Verwaltungsbehörden gerichtet und von diesen unmittelbar beantwortet werden, sofern es sich nicht um Fragen von allgemeiner Bedeutung handelt. Gegenüber den amerikanischen Konsuln, für welche die vorangeführten Grundsätze gleichfalls Geltung haben, ist indessen von allen zur Beeinträchtigung diesseitiger Interessen geeigneter Mittheilungen abzusehen, gleichgiltig, ob deren Auskunftsbegehren Fragen von allgemeiner Bedeutung betreffen oder nicht. In zweifelhaften Fällen ist von einer Antwort zunächst abzusehen und an mich zu berichten.

Als Mittheilungen, die unter keinen Umständen den amerikanischen Konsuln zu machen sind, bezeichne ich z. B. statistische Angaben über Zuwiderhandlungen gegen das Nahrungsmittelgesetz und seine Nebengesetze, insbesondere über die Herstellung und den Vertrieb gesundheitsschädlicher Nahrungs- und Genußmittel und Gebrauchsgegenstände einschließlich Spielwaaren, über die Verfälschung und den Vertrieb derartiger Waaren, über Trichinen- und Finnenfunde in einheimischem Fleische und über den Stand von Menschen- und Thierkrankheiten.

Es besteht jedoch kein Bedenken, wenn bei Anfragen über die letztbezeichneten Punkte die um Auskunft ersuchten diesseitigen Behörden auf die regelmäßigen statistischen Mittheilungen in den Veröffentlichungen des Kaiserlichen Gesundheits-Amtes verweisen; eine Beschaffung weiteren Materials hat indessen zu unterbleiben.

Ich ersuche, diese Angelegenheit als streng vertraulich zu behandeln und die nachgeordneten Behörden mit entsprechender Weisung unter ausdrücklicher Betonung der streng vertraulichen Behandlung zu versehen.

Eine Mittheilung dieser Verfügung an die Bürgermeister durch einfache Kenntnißgabe derselben in Abschrift hat zu unterbleiben, es ist vielmehr im Wege besonderer dortseitiger Verfügung zu verfahren.

Freiherr von Rheinbaben.

An die
Landräthe und Oberbürgermeister

Die Agrarier werden natürlich von dieser Verfügung ebenso entzückt sein, wie die Amerikaner verblüfft. Auf unsere „freundschaftlichen Beziehungen“ zu den Vereinigten Staaten wirft dieses Schweigeverbot ein bezeichnendes Licht. Während unsere Agrarier „aus Gesundheitsrücksichten“ jede amerikanische Fleischzufuhr wegen ihrer angeblichen Gefährlichkeit abschneiden möchten, wird es den Amerikanern unmöglich gemacht, ihrerseits volle Klarheit über die sanitäre Beschaffenheit „diesseitiger“ Exportartikel zu gewinnen. Und da verlangen die Agrarier noch „große Mittel!“

Kleine politische Nachrichten. Die Wahl des Abgeordneten Dr. Zwick für den fünften Berliner Wahlkreis wurde von der Wahlprüfungskommission des Reichstags vorläufig beanstandet, indem beschlossen wurde, über verschiedene Punkte des sozialdemokratischen Protestes Beweis zu erheben. — Der Reichstagsabgeordnete Reichert, Mitglied der Zentrumspartei, hat in Baden-Baden nach überstandener schwerer Krankheit einen Oberschenkelbruch erlitten, der mit Rücksicht auf das Alter (70 Jahre) nicht ohne Bedenken ist — Auf den Diktaturparagraphen kann die Reichsregierung noch nicht Verzicht leisten, so erklärt die amtliche „Berl. Korr.“ Sie wird deshalb dem Beschluß des Reichstags auf Aufhebung des Diktaturparagraphen nicht beitreten. — Dem „Orendownik“ wird in der Ostrower Hochverraths-Angelegenheit berichtet, daß der verhaftete Oberprimaner Rowinski auf freiem Fuß gesetzt worden sei. Es hätten sich aber zwei Beamte nach Greifswald begeben, um bei dem Studenten der Medizin Wladislaus Bolewski Haussuchung abzuhalten und ihn zu verhaften. — Als Antwort auf die Beschlüsse der Fleischschaukommission des Reichstags sind, wie der „Voss. Ztg.“ aus London berichtet wird, nach Washingtoner Meldungen seitens der Vereinigten Staaten die Verhandlungen wegen eines Handelsvertrages mit Deutschland vorerst abgebrochen worden. Das Fleischschaugesetz wird voraussichtlich im Reichstage am 8. März zur weiteren Berathung stehen. Agrarische Blätter rechnen für die Beschlüsse der Kommission, welche bekanntlich auf ein Verbot der Fleischeinfuhr von 1903 hinauslaufen, auf eine sichere Mehrheit. — Das Reichsmarineamt unternimmt gegenwärtig bei den Exportfirmen eine neue Enquête über die See-Interessen. Die Fragebogen erstrecken sich über folgende Punkte: Wie viel Waaren sind in dem letzten Jahrzehnt von Ihnen in's Ausland geliefert worden? (Menge und Werth.) Davon über See nach Schweden und Norwegen, Großbritannien, Nord- und Südamerika; zweitens indirekt durch Exporthäuser, a) Deutschland, b) Belgien, c) Niederlande und d) Frankreich. Ferner wird gewünscht, das annähernde Verhältniß der nach Uebersee oder den Exporteuren gelieferten Produktion zur Gesammtproduktion zu erfahren; schließlich wird um Angabe nach Werth und Menge der von überseeischen Ländern bezogenen Rohstoffe und Halbfabrikate ersucht. — Die auf den sächsischen Staatseisenbahnen seit 19. Februar eingeführten Beschränkungen im Personenverkehr sind vom 3. März ab wieder aufgehoben. — In dem Köln benachbarten Ichendorf entstand ein Streit zwischen jungen Dorfbewohnern und ausländischen Arbeitern, wobei Letztere zum Revolver griffen und mehrere Kugeln abfeuerten. Eine Person wurde getödtet, zwei andere schwer, einige leicht verletzt. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. — Die Neuwahlen zur Kammer in Belgien finden voraussichtlich am 27. Mai statt. — Der Papst feierte am Freitag seinen 90. Geburtstag. Die „Köln Volks-Ztg.“ hebt hervor, daß in der langen Reihe der Päpste das Alter des Papstes Leo XIII. nur ganz vereinzelt überschritten worden, so im 12. Jahrhundert von Cölestin III., der 85 jährig 1191 gewählt, 1198 starb, und im 13. Jahrhundert von Gregor IX., der 1227 als achtzigjähriger Greis gewählt wurde und dann noch bis 1241 regierte. Freitag früh empfing der Papst das Kardinalkollegium, das ihm durch den Kardinal Oreglia die Glückwünsche zu seinem neunzigsten Geburtstage darbrachte. Der Papst erklärte die Manifestation anläßlich der Giordano-Bruno-Feier für unwichtig und flehte vom Himmel den Frieden zwischen Transvaal und England herab.

Transvaal.

Vom Kriegsschauplatze. Der „Köln. Ztg.“ wird aus London gemeldet: An thatsächlich Neuem liegt sehr wenig vor. Von der Verfolgung der Belagerer von Ladysmith verlautet nichts. Der Einzug Lord Dundonald's wird als ein sehr bewegliches Schauspiel geschildert: Der Generalstab, Offiziere, Soldaten und Zivilisten strömten den Ankömmlingen bei der Klipfluß Furt entgegen. Weinende Frauen mit ihren Kindern im Arm drängten sich durch, um den Befreiern die Hände zu drücken. Schwestern, Brüder, Freunde und Verwandte kamen den Natal-Karabiners entgegen und manche kriegserprobten Männer konnten vor Rührung die Thränen nicht unterdrücken. — Wie Buller aus Nelthorpe vom Freitag drahtet, sind bereits 73 Wagen mit Lebensmitteln in Ladysmith eingerückt, wo man sie sicherlich nothwendig gebrauchen kann. Wie Buller weiter meldet, sind in dem Gefecht am 27. Februar auf britischer Seite allein 6 Offiziere getödtet und 26 verwundet worden, unter den Letzteren befindet sich auch General Barton.

Wie gut die Buren während der Belagerung von Ladysmith „gearbeitet“ haben, zeigt nachfolgende Meldung der „Times“: Seit dem Beginn der Einschließung wurden 24 Offiziere und 235 Mann getödtet, 70 Offiziere und 520 Mann verwundet, 6 Offiziere und 340 Mann starben an Krankheiten. Die weiße Zivilbevölkerung ist in diesen Ziffern nicht mit einbegriffen.

Zur Uebergabe Cronje's liegen noch folgende Meldungen vor: Als General Cronje mit seiner Gemahlin, von fünfzig Mann der City Freiwilligen eskortirt, in Modderriver ankam, jubelten nur die schwarzen Zulus; sonst fanden keine Demonstrationen statt. Er und seine Frau frühstückten im Hotel und reisten dann Nachmittags mittelst Sonderzuges nach Capstadt. Dort präsentirte eine Ehrenwache und blies Salut. Cronje und seine Frau sahen sehr elend aus. Er machte, als er den Bahnhof betrat, den Eindruck, als ob er auf's Schaffot ginge. Major Albrecht beurtheilte Cronje sehr abfällig. Anstatt seine Truppen in ein Loch zu führen, hätte er sie auf Anhöhen bringen müssen. Der Krieg sei noch keineswegs beendet, da nach Albrecht's Ansicht noch 75 000 Mann im Felde zur Verfügung ständen. Bei Magersfontein hätten nur 4000 Mann gestanden, von denen sogar nur 2000 in der Schlacht waren. Albrecht urtheilt abfällig über Methuen, lobt aber Roberts' Kriegsführung. Der Kommandant Volmaran ist weniger enthusiastisch; er hält es für hoffnungslos, noch weiter zu kämpfen und erklärt, bei Magersfontein hätten 6000 Buren gestanden, unter ihm selbst 3000. Im Burenlager Cronje's befanden sich 200 Verwundete, die seit vielen Tagen ohne Pflege und fast verhungert waren. Die Buren erzählen, sie hätten nur 50 Todte gehabt. Die Paardeberger Gefangenen werden zwei englische Meilen von Capstadt bei Greenpoint bivouakiren. Die Frau Cronje's fürchtete Anfangs sehr, ihr Mann werde erschossen werden, und konnte nur schwer beruhigt werden. — Am Freitag ist Cronje in Simonstown eingetroffen.

Roberts und Kitchener trafen Donnerstag Morgen in Kimberley ein und verließen Freitag die Stadt wieder. Eine Burenabtheilung zeigte sich Mittwoch bei Klipdam und zerstörte einige Gehöfte. Sodann beschädigte und plünderte sie in Windsorton-Station ebenfalls mehrere Gehöfte. Es verlautet, die Buren bemächtigten sich der Maschinen der Frank Smith-Mine. Ein Theil der Buren zog nach Barkley West und beschießt gegenwärtig die Stadt.

Der Sultan hat die Königin Victoria zur Kapitulation Cronje's beglückwünscht. Ob er es mit aufrichtigem Herzen gethan hat? Wir zweifeln! Hat man ihm doch selbst häufig genug die „gepanzerte Faust“ unter die Nase gehalten.

Wegen der Friedensvermittlung zwischen England und den Burenrepubliken brachten in der italienischen Kammer acht republikanische Deputirte eine Interpellation ein, in der der Minister des Auswärtigen, Marquis Visconti-Venosta, um eine Erklärung darüber ersucht wird, ob er beabsichtige, mit Rücksicht auf die zwischen Italien und der britischen Nation bestehenden freundschaftlichen Beziehungen und in Bewunderung der heldenmüthigen Tapferkeit der für ihre Freiheit und Unabhängigkeit kämpfenden Buren ein Wort für den Frieden zwischen den kriegführenden Parteien zu sprechen.

Die Leiden englischer Journalisten auf dem Kriegsschauplatz werden illustrirt durch folgende Nachricht: Ein Telegramm der „Daily Mail“ aus Kapstadt berichtet, daß der Korrespondent Colle, der über die Kriegsoperationen des Generals Gatacre berichtete, unlängst von dem Hauptmann Montmorency getödtet wurde. — „Daily Chronicle“ berichtet aus Kapstadt, daß der Leutnant Harrison vor das Kriegsgericht gestellt sei, weil er den Korrespondenten des „Daily Chronicle“ ermordet habe. Es war zwischen Beiden ein Streit ausgebrochen, bei welchem der Offizier den Journalisten durch einen Revolverschuß niederstreckte. — Zwei Offiziere, welche den Korrespondenten des „Simonstown Chronicle“, Timbell, ins Wasser geworfen hatten, wurden je zu 25 Frcs. Geldstrafe event 8 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Einen schweren Bruch der Neutralität hat die österreichisch-ungarische Regierung begangen. Sie hat englische Pferdekäufe in Ungarn zugelassen. Von Fiume ging am Mittwoch der englische Dampfer „Mount Libanon“ mit 600 Pferden nach Südafrika ab. Donnerstag folgte ein zweiter Transport in gleicher Stärke und Freitag ein dritter. Die Gesammtzahl der aufgekauften Pferde beläuft sich bisher auf 6000.

Der Siegesübermuth der Engländer hat theilweise schwere Ruhestörungen verursacht. Aus Glasgow wird gemeldet, 400 Arbeiter der Clyde-Schiffswerft marschirten Nachmittags, mit Spitzeisen und Schaufeln bewaffnet, nach der Universität und verlangten die Auslieferung Prof. Tilles, (der bekanntlich das furchtbare Verbrechen begangen hat, in einer deutschen Wochenschrift einen burenfreundlichen Artikel zu veröffentlichen) um ihn ins Wasser zu werfen. Die Universitätsprofessoren sowie mehrere Professoren parlamentirten mit den Arbeitern und versicherten, daß Tille sein Amt niedergelegt und Glasgow verlassen hat. Die rohe Menge gab sich nicht mit der Erklärung zufrieden, zertrümmerte das Hauptthor der Universität und richtete noch weiteren Schaden an. — Auch in Montreal (Canada) kam es anläßlich des Entsatzes von Ladysmith Donnerstag Abend zu Kundgebungen, die in Angriffen der englischen Studenten auf die französische Loyal-Universität gipfelten. Die Studenten beabsichtigten, auf dem Gebäude die englische Flagge zu hissen. Nach einem kleinen Zusammenstoß wurde die Feuerspritze der Universität gegen die Studenten in Thätigkeit gesetzt, worauf die Volksmenge die Fensterscheiben der Universität einwarf und sonstige Beschädigungen verübte. Am Spätnachmittage war bereits die englische Fahne von englischen Studenten gewaltsam auf das Gebäude einer französischen Zeitung gesetzt, von wo sie von französischen Studenten herabgerissen wurde. Es entspann sich ein ernstlicher Kampf, bei dem mehrere Polizisten und Studenten verletzt wurden.

Deutscher Reichstag.

(Originalbericht des „Lüb. Volksbote.“)

Berlin, den 2. März 1900.

158. Sitzung. Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesrathstisch: Tirpitz.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Berathung des Marineetats in Verbindung mit der Berathung des Etats für Kiautschou.

Die Berathung beginnt mit den „Fortdauernden Ausgaben“, Tit. „Staatssekretär.“

Eickhoff (FVp.): Ich werde mich in meinen Ausführungen auf den Etat für Kiautschou beschränken und beantrage ihn an die Budgetkommission zu verweisen. Wir haben es seiner Zeit gebilligt, daß uns die Regierung diesen maritimen Stützpunkt in China sicherte. Die Entwickelung dort hängt vor allem ab von dem Bau von Eisenbahnen in das Innere, um den Kohlenreichthum zu erschließen, der sich im Hinterlande von Kiautschou findet. Mit den leitenden Verwaltungsgrundsätzen der neuen Kolonie sind wir einverstanden, allerdings fehlt ihr noch die Voraussetzung der wirklichen Selbstverwaltung, die finanzielle Selbstständigkeit. Jedenfalls haben aber die Marineoffiziere bisher besseres Verwaltungstalent gezeigt, als die Leutnants und Assessoren in anderen Kolonien. Nur die gesundheitlichen Verhältnisse der Kolonie sind durchaus nicht so, wie sie uns früher geschildert wurden. Die vorliegende Denkschrift verschleiert da manches, was besser klar und deutlich ausgesprochen wäre. Sie macht zwar über die Todesfälle aber nicht über die Zahl der Erkrankungen überhaupt Mittheilung. Die Denkschrift behauptet weiter, daß die Gesundheitsverhältnisse in Kiautschou nicht wesentlich von klimatischen Verhältnissen abhängig seien, und daß das Krankheitsbild der Malaria niemals in den Vordergrund getreten sei, anderweitige Meldungen berichten aber das Gegentheil. Daß die Gesundheitsverhältnisse in Tsintau nichts weniger als günstig sind, geht auch daraus hervor, daß für ein zweites Lazareth dort die Summe von ca. 200 000 Mk. gefordert wird. Darmtyphus und Ruhr sind besonders häufig aufgetreten. Der Grund wird in der mangelnden Wasserversorgung wie den Wohnungsverhältnissen gesucht. Sicher haben aber auch die klimatischen Verhältnisse einen sehr großen Antheil daran.

Staatssekretär Tirpitz: Die erste Eisenbahn in Kiautschou wird jedenfalls in zwei Jahren fertig gestellt sein. Die Gesundheitsverhältnisse liegen ja allerdings nicht sehr günstig. Die Zahl der Erkrankungen konnten wir in der Denkschrift nicht angeben, da das Material noch nicht vorlag. In der Kommission werde ich es Ihnen zur Verfügung stellen. Malaria ist nur in einem Falle vorgekommen. Bis zum nächsten Sommer wird es hoffentlich gelingen, eine Zentralwasserleitung dort einzurichten und dann werden die Darmkrankheiten zum größten Theil verschwinden.

Dr. Hasse (NL.): Ich wüßte nicht, was in der Kommission mit dem Etat für Kiautschou gemacht werden sollte. Die Budget-

kommission könnte auch nichts daran ändern, daß in Kiautschou im vergangenen Jahre eine Epidemie ausgebrochen ist. (Lachen links.)

Graf Arnim (Rp.) äußert sich in demselben Sinne.

Richter (FVp.): Es handelt sich hier um eine erhebliche Mehrausgabe, die unter keinen Umständen der Nachprüfung der Budgetkommission entzogen werden darf. Am wenigsten kann bei einem so schwach besetzten Hause daran gedacht werden, die zweite Lesung gleich im Plenum vorzunehmen.

Graf Roon (K.) spricht sich gegen die Verweisung an die Kommission aus.

Darauf wird die Diskussion geschlossen.

Der Titel „Staatssekretär" wird bewilligt.

Bei Kap. 60 (Flotte und Werften) bemerkt

Singer (SD.): Die auf den Werften eingeführte Dienstalterszulage ist nur ein Versuch, die Arbeiter an die Scholle zu fesseln. Diejenigen Arbeiter, die fünf Jahre im Dienste der Werft gestanden haben, erhalten eine Dienstalterszulage von 6 Mk. Nach Ablauf von 25 Jahren ist das Höchstmaß erreicht. Man kann nicht behaupten, daß in der sozialen Fürsorge ein erheblicher Fortschritt gemacht ist, wenn man einer Arbeiterfamilie schließlich 25 Mk. Alterszulage giebt. Nimmt die Leistungsfähigkeit im Laufe der Zeit ab, so wird der Arbeiter in eine niedrigere Lohnklasse versetzt. Die Zulage wird dem Arbeiter erst nach 25 Jahren ausgezahlt, und auch nicht sofort, sondern nur der vierte Theil. Die Bewilligung der Dienstalterszulage hängt auch von der Pflichttreue des Arbeiters ab. Im Laufe der 25 Jahre werden die Zulagen nur in besonderen Nothfällen ausgezahlt. Es wird auch darüber geklagt, daß die älteren minder leistungsfähigen Leute in niedrigere Lohnklassen versetzt werden. (Hört! hört! links.) Die Werften sollen in der sozialen Fürsorge Musteranstalten sein. Daran scheint aber der Werftverwaltung nicht gelegen zu sein. In einigen Ressorts sollen Arbeiter beim einem Lohn von 2,40, 2,60, 2,80 Mk. beschäftigt werden. Damit kann doch kein verheiratheter Arbeiter auskommen. Es ist seitens der Werftarbeiter der Wunsch ausgesprochen worden, es möchten einheitliche Lohnsätze für ein- und dieselben Arbeiterkategorien eingeführt werden. In Wilhelmshaven wurde kürzlich ein Baggerbetrieb an die Privatindustrie übertragen. Die Privatindustriellen beschäftigten überwiegend holländische Arbeiter, die auf Schiffen wohnten und deshalb billiger bezahlt wurden, als die Werftarbeiter, die früher das Baggern ausführten. Die früher mit dem Baggern beschäftigten Arbeiter kamen in andere Abtheilungen und wieder zu niedrigeren Löhnen, als sie bisher gehabt hatten. (Hört! hört! links.) Unter diesen Umständen muß ich die Werftverwaltung bitten, für Besserung der Lohnverhältnisse zu sorgen. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Es würde mich freuen, wenn sich die Werftverwaltung entschlösse, wahre Fürsorge den Arbeitern gegenüber walten zu lassen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Staatssekretär Tirpitz: Die Dienstalterszulagen stellen sich wesentlich höher als Herr Singer angegeben hat. Wir wünschen, daß die Arbeiter sich bei uns wohlfühlen. Bei der Versetzung in niedrigere Lohnklassen soll mit großer Vorsicht vorgegangen werden. Ich habe eine demensprechende Verfügung erlassen. Wenn aber die Leistungsfähigkeit der Arbeiter abnimmt, so ist es doch natürlich, daß sich der Lohn verkürzt. Wenn die Alterszulage die Arbeiter an die Scholle fesselt, so ist das doch ein Zeichen, daß sie werthvoll für sie ist.

Singer (SD.): Der Grundsatz: „Geringere Arbeitskraft, geringerer Lohn" ist ganz verfehlt. Bei den Beamten steigt das Gehalt mit den Jahren. — Ueber die niedrigen, ganz unauskömmlichen Löhne hat sich der Staatssekretär gar nicht geäußert. Er holt das hoffentlich noch nach. Die Werften müßten Musteranstalten sein. Hoffentlich sorgt der Herr Staatssekretär dafür, daß er diesen neuen Ruhm seinen übrigen Ruhmesthaten recht bald noch hinzufügen kann! (Heiterkeit und Bravo! b. d. Soz.)

Staatssekretär Tirpitz: Die niedrigen Lohnsätze, die Herr Singer angeführt hat, treffen höchstens für Handlanger zu. Die Arbeiterausschüsse haben die Alterszulagen mit Freuden begrüßt.

Rickert (FVg.): Ueber die Alterszulagen denke ich nicht so gering wie Herr Singer. Ich hoffe aber, daß das von Herrn Singer gesteckte Ziel erreicht wird.

Zu demselben Kapitel beantragt die Kommission statt der für die Werften geforderten 45 Schutzleute nur 42 zu bewilligen. Das Haus beschließt so. Im übrigen wird das Kapitel bewilligt.

Beim Kapitel „Vermessungswesen" bemerkt

Schwartz-Lübeck (SD.): Ich habe eine Frage an den Herrn Staatssekretär. Ist es nicht möglich, während der großen Flottenmanöver die Vermessungen einzustellen, wenn die Peilboote und Dampfpinassen der Küstenstationen abkommandirt sind? Die hohe Bedeutung der Küstenvermessung schätze ich gewiß. Hängt doch die Sicherheit der Schiffahrt ganz wesentlich von der genauen Kenntniß der Küstenformation, Meeresströmungen, Meerestiefen und vor Allem der Beschaffenheit des Meerbodens ab. Wenn aber die Vermessungsarbeiten mit einzelnen unzulänglichen Fahrzeugen vorgenommen werden, ist es besser, sie für wenige Wochen einzustellen. Zu meiner Anfrage veranlaßt mich ein Unfall aus dem Jahre 1898. Am 25. Aug. 1898 sollten an der samländischen Küste nördlich von Königsberg die Vermessungsarbeiten der 1. Küsteninspektion mit einer zur Korvette „Olga" gehörigen Jolle vorgenommen werden. Die Peilboote und die Pinasse, die sonst hierzu dienen, waren damals an das Küstenbezirksamt 2 in Stettin, wahrscheinlich zum Manöver, abkommandirt. Die Jolle sollte 14 Mann aufnehmen. Der Kommandirende aber hatte schon die Unzulänglichkeit eingesehen und zwei Mann nach Cranz beordert. Die Jolle fuhr mit elf Mann ab. Es ging auch so weit ganz gut. Aber als die überladene Jolle um 3½ Uhr Nachmittags in Cranz landen und die Landungszone passiren wollte, kam eine sehr hoch aufrollende See hinter der Jolle her und warf sie über Kopf. Die gesammte Besatzung fiel in's Wasser. Die Cranzer Fischer kamen hinzu und retteten von der Mannschaft alle bis auf drei. Der Signalmaat Dittmann aus Eutin, der Obermatrose Balle aus Elsfleth wie der Matrose Hofmann aus Pillkallen fanden ihren Tod. Ich will der Marineverwaltung keinen Vorwurf daraus machen; es liegt im Dienst. Wie die Vorschriften sind, muß die Arbeit ausgeführt werden. Aber die Arbeiten müssen mit Fahrzeugen vorgenommen werden, die dazu befähigt sind. Lieber sollte man doch die Vermessungsarbeiten auf zwei oder drei Wochen einstellen. In dieser Richtung sollte der Herr Staatssekretär eine Aenderung eintreten lassen. (Bravo! links).

Staatssekretär Tirpitz: Ich wäre dem Herrn Vorredner dankbar gewesen, wenn er mit diesem Fall nicht zwei Jahre gewartet hätte. Soweit ich orientirt bin, kann ich Folgendes sagen: Im Allgemeinen werden Peilboote und Dampfpinassen nicht zu den Manövern abkommandirt. Doch ist es möglich, daß es in einem Einzelfalle vorgekommen ist. Dieser Umstand hat aber mit dem Kentern der Jolle nichts zu thun. Ueberladen war dieselbe nicht. In wieweit der betreffende Vorgesetzte, der ja mit umgekommen ist, einen Versuch gemacht hat, durch die Brandung zu kommen, der besser unterblieben wäre, ist jetzt nicht mehr zu entscheiden. Jedenfalls hat es ganz in seinem Ermessen gestanden, ob er die Vermessungsarbeiten hat fortsetzen wollen oder nicht.

Der Rest der „fortdauernden Ausgaben" wird hierauf bewilligt.

Es folgen die „einmaligen Ausgaben."

Unter „Verschiedenes" werden als Beihülfen an die Gemeinden Gaarden und Ellerbeck 25 000 Mk. gefordert.

Die Kommission beantragt hierzu, diese Beihülfen den Bedürfnissen entsprechend zu erhöhen.

Die Abgg. Dr. Stockmann (RP.) und Gen. beantragen eine Resolution, nach der die verbündeten Regierungen möglichst noch in dieser Session einen Gesetzentwurf vorlegen sollen, in dem die Beitragspflicht der Reichsbetriebe zu den Kommunallasten grundsätzlich anerkannt und gleichzeitig der Maßstab festgestellt wird, nach dem die Beitragspflicht zu bemessen ist.

Dr. Stockmann (RP.) begründet den Antrag.

Nach längerer Debatte, in der die Abgg. Dr. Pachnicke (FVp.), Singer (SD.) und de Witt (Z.) für, Abg. Graf Stolberg-Wernigerode (deutschkons.) gegen den Antrag spricht, wird der Antrag Stockmann angenommen; ebenso die Resolution der Budgetkommission.

Der Rest der einmaligen Ausgaben wird debattelos bewilligt, ebenso die Einnahmen.

Der Antrag Eickhoff (FVp.) auf Verweisung des Etats für Kiautschau an die Budgetkommission wird angenommen.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung: Sonnabend 1 Uhr. (Etat der Zölle und Verbrauchssteuern, Stempelabgaben u. s. w.)

Schluß 5¼ Uhr.

Lübeck und Nachbargebiete.

Sonnabend, den 3. März.

Die diesjährige Märzfeier der sozialdemokratischen Partei findet am Sonntag, den 18. März, im Circus Renterkrug statt. Die Festrede wird Reichstagsabgeordneter Rosenow halten.

„Jetzt weicht, jetzt flieht!" Bei Becherklang und frohem Sang hat der Reichsverein am Donnerstag Abend das tödtliche Gift gegen den Umsturz erfunden. Als „Enderle von Kaisch" ist der klag- und lobebare Namensvetter eines in Mannheim standrechtlich Erschossenen erstanden. In St. Lorenz, dem Arbeiterviertel, der Hochburg der Sozialdemokratie, haben die Nationalliberalen es gewagt, sich unter Ausschluß der Oeffentlichkeit zu ermannen. Sogar ein Obmann für das rothe Quartier hat sich gefunden in der Person eines Betriebsinspektors der Lübeck-Büchener Bahn. Der wird gewiß Zug in die Kolonne bringen. Was die gegen die ††† Sozis gehaltene Rede anlangt, so glauben wir unsere Leser mit dem Inhalt verschonen zu sollen. Sie haben Alles schon besser geredet und gedruckt erfahren. Erwähnt sei nur, daß der gleichfalls klagfrohe Kollege des Referenten von der „lübschen Ehr" redete und die am Grabe aufgepflanzte Hoffnung durchschimmern ließ, die ob Lubecas Thürmen siegreich flatternde rothe Fahne werde noch einmal wieder durch „das stolze Reichspanier" verdrängt werden. Er hat dabei offenbar auf die Wirkung der von Herrn Th. Rehtwisch patriotisch warm empfohlenen Zertrümmerung der Reichswahlurne spekulirt. Im übrigen — hi, wie die Becher klangen! Ja, wenn die Sozialdemokratie inter pocula vernichtet werden könnte, dann wäre sie längst mausetodt! Und in Lübeck lebt sie, zum Theil von den Dummheiten der Reichsvereinler, deren „verdienstvoller" Führer Herr Heinrich Thiel ist. Verdienstvoll auch in unsern Augen.

Sehr scharf scheint die Firma Demuth u. Co. vorzugehen. Ein Arbeiter, welcher einer Hochzeit halber einige Tage von der Arbeit fortgeblieben war, wurde, wie man uns mittheilt, bei seiner Wiederkehr sofort abgelohnt, obwohl er an den Tagen vorher soviel Arbeit mehr verrichtet, daß die Maschinen genügend zu thun hatten. Unter diesen Umständen hätte doch wohl Rücksicht genommen werden können.

Drehscheibe. Der Redner der St. Lorenz-Reichsvereins-Versammlung bezeichnete die Zuchthausvorlage als einen verfehlten Versuch. Seltsam! Als die Mißgeburt noch nicht verscharrt war, jubelte das Amtsblatt ihr zu, als wär's das goldene Kalb. — Wie der Wind weht. . . . .

„Grundstein zur Einigkeit", die Zentralkrankenkasse der Maurer, hat ihren seit Jahren geführten Prozeß gegen die Stadt Schwerin verloren. Die Gesellen des Maurerhandwerks lösten 1884 ihre Vereinigung auf und überwiesen ihr Vermögen genannter Kasse. Da angeblich die Aelterleute des Gewerks ihre Ansprüche an den Magistrat übertragen haben, auch die Gesellen zur Zeit des Beschlusses schon aus der Innung ausgetreten waren, ist in allen Instanzen zu Gunsten der Stadt entschieden worden. — In diesem Falle ist ebenso wie in dem bekannten Prozeß um den Demmler'schen Nachlaß nicht im Sinne der eigentlichen Besitzer der Gelder entschieden worden.

Gewerbegericht. Sitzung vom 1. März. Der Maurer Klemfeld klagte gegen den Bauunternehmer Schwarz auf Zahlung von 8,38 Mk. rückständigen Lohns. Es erfolgte Anerkenntnißurtheil. Das gleiche geschah bei den Klagen der Maurer Prüßmann und Bordier und des Arbeiters Wehling gegen denselben Meister wegen Lohnreste von 23,50 Mk., 18,40 Mk. bezw. 14,53 Mk. Eine weitere Forderung des P. in Höhe von 20 Mk., die er versprochen erhalten haben will für geleistete Postergesellenarbeit, wurde in Abrede gestellt. Darüber wird am nächsten Donnerstag verhandelt. — Ein gutes Geschäft machte der Hofdachdeckermeister Christen in Rostock, der von dem Dachdecker Fahnert daselbst auf Zahlung von 148,31 Mk. rückständigen Lohnes verklagt war. Der Kläger hatte bereits in Rostock die Sache anhängig gemacht, war jedoch abgewiesen worden, weil der Beklagte, dem Coulanz ein fremder Begriff zu sein scheint, mit Erfolg Unzuständigkeit des Gerichtes behauptete, da alle Abmachungen in Lübeck getroffen seien, wo ein Herr Degner als Vertreter der Firma fungirt. Als nun vor acht Tagen in Gegenwart des extra von Rostock herübergereisten Klägers verhandelt werden sollte, stellte sich heraus, daß der Herr Vertreter keinerlei Vollmacht und Instruktion besaß und versuchte, auch hier die Unzuständigkeit vorzuschieben. Der Vorsitzende gab die Erklärung ab, daß das Gericht sich auf chikanöse Anträge auf keinen Fall einlassen werde. In der Donnerstag-Sitzung zeigte sich nun, daß die Sache recht verwickelt lag. Kläger hat am Genesungsheim der Hanseatischen Landesanstalt zu Gr. Hansdorf gearbeitet, unter Aufsicht eines gewissen Kittel, der sich jedoch anscheinend nicht allzu oft hat blicken lassen. Nachträglich ist ein Patentfirst beanstandet worden und hat neugedeckt werden müssen. Die Kosten dafür hat die Firma dem Kläger einfach abgezogen — u. E. völlig zu Unrecht, denn sie hat Acht darauf zu geben, daß ihre Arbeiter ihr Tagewerk richtig machen. Man verlangte ja obendrein 26,08 Mark. Es kam ein der Genehmigung der Firma bedürfender Vergleich zu Stande, wonach der Kläger 65,92 Mark erhalten soll. U. E. trägt die Hauptschuld an dieser Klage der Vorstand der Versicherungsanstalt. Hätte er, wie man von ihm verlangen kann, in die Submissionsbedingungen die von sanitärem und moralischem Standpunkte aus unerläßliche Forderung eingefügt, daß tarifmäßige Löhne unter Ausschluß jeglicher Akkordarbeit zu zahlen seien, dann wären solche Dinge ausgeschlossen, und die Anstalt bekäme sicher mindestens ebenso gute Arbeit. Gr. Hansdorf hat ihm doch allerlei Erfahrungen eingetragen, — wir erinnern nur an die Fenster — die hoffentlich nicht ohne Folgen bleiben. — Abgewiesen wurde die Klage des Monteurs Schwarz gegen den Ingenieur Gehrke. Kläger war bei der Mühlenbaufirma Gehrke, dem jetzt eingegangenen und nach Altona verlegten Rest der in Arbeiterkreisen zu einem gewissen Rufe gelangten Firma Torkuhl u. Gehrke, in Monatslohn, jedoch bei täglicher Kündigung, beschäftigt gewesen. Seine Forderung in Höhe von 100 Mk. mußte daher abgewiesen werden, nachdem er unkluger Weise einen Vergleich, wonach Beklagter über eine Gegenforderung von 48 Mark einen Strich machen wollte, abgelehnt hatte. — Verurtheilt wurde der Fabrikant Schröder, dem Kupferschmied Gütschow 80 Mark zu zahlen, wegen Entlassung ohne Kündigung. Schröder, welcher als hitzig geschildert wurde, hatte am 12. Februar Differenzen mit dem bei ihm seit fast 4 Jahren beschäftigten Kläger, wobei von beiden Seiten anscheinend keine Liebenswürdigkeiten gefallen sind und vom Beklagten schließlich gesagt ist, Kläger konnte zum 1. März gehen. Kläger hat darauf gesagt: „Geben Sie mir mein Geld, dann gehe ich sofort." Er hat jedoch auf die aus seinem Kündigungsverhältnisse ihm zustehenden Rechte keinen Verzicht geleistet. Daraus ergab sich das Urtheil von selbst. Für Herrn Schröder, welcher ja auch Gewerbegerichtsbeisitzer ist, wird diese praktische Erfahrung wohl eine kleine Anleitung zur späteren selbstständigen richterlichen Thätigkeit bilden. Ihm dürfte ein genaues Studium der Reichsgewerbeordnung von Nutzen sein.

Für verschollen erklärt werden soll der Schiffsoffizier P. O. H. Mannhardt, zuletzt hier wohnhaft, welcher mit dem Dampfer „Siracusa" an der Küste von Cornwall am 3. März 1897 untergegangen sein soll.

Ein Mitglied der Ortskrankenkasse führt in einer an uns gerichteten Zuschrift lebhafte Klage darüber, daß die zur Auszahlung des Krankengeldes bestimmten Zimmer viel zu klein, und daß zu wenig Beamte da seien. Er habe fast zwei Stunden am Montag warten müssen. Auch seien nicht genügend Bedürfnißanstalten vorhanden und die Beleuchtung der Treppen völlig ungenügend. Schon um 3 Uhr sei Alles stockfinster gewesen. — Wenngleich die abnormen Gesundheitsverhältnisse augenblicklich Hauptursache der geschilderten Uebelstände sein dürften, wird es sich doch wohl empfehlen, daß der Vorstand die Sache einmal prüft und event. Abhülfe schafft.

* **Stadttheater.** Aus dem Theaterbureau schreibt man uns: Am Sonntag Nachmittag 3 Uhr wird zu außerordentlich ermäßigten Preisen zum unwiderruflich letzten Male „Frau Venus" gegeben und zwar als Kindervorstellung. — Am Sonntag Abend — Anfang 6½ Uhr, Ende 11 Uhr — findet eine große Doppelvorstellung statt, die als besonders schöne Zugabe das einmalige Gastspiel der Primaballerina Signora Rosa Cortini und des Balletmeisters Herrn Helbing bringt. Zunächst wird am Sonntag Abend die köstliche Nicolai'sche Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" gegeben, und werden die Gäste nach dem 1 Akt der Oper einen „Pas des Deux" tanzen und im Schlußakt nochmals auftreten. — Nach der Oper kommt das Kneisel'sche Lustspiel „Die Tochter der Hölle" zur Aufführung. — Montag findet auf Wunsch eine Wiederholung der kürzlich mit gutem Erfolge gegebenen Flotow'schen Oper „Stradella" statt.

-o- **Circus Variete.** Zum letzten Male in dieser Saison ruft Heinr. Kaluberg die Freunde der Varietekunst nach dem von ihm geleiteten Kunsttempel. Neun Spielpläne sind schon unter dem Beifall der Menge vorübergerauscht, aber was er jetzt bietet, übertrifft, ohne zu übertreiben, alles bisher Vorgeführte. Wenn er in den öffentlichen Ankündigungen den Spielplan unter der Devise „Ende gut, alles gut" anpreist, so verspricht er thatsächlich nicht zu viel. Die Artistenschaar, die bis zum 15. März das Publikum ergötzen soll, ist durchgängig gut und kann selbst den verwöhntesten Geschmack befriedigen. Jeder von ihnen leistet in seiner Art Vortreffliches. Während sonst immer die Gesangskünstlerinnen des Varietes viel zu wünschen übrig lassen, ist es diesmal nicht der Fall. Dora Ebert erweist sich vielmehr als eine gutgeschulte Operettensängerin, die mit guten Stimmmitteln ihre gemüthvollen Lieder geschmackvoll zum Vortrag bringt und somit sich weit über das Niveau der „Brettl"-Sängerinnen erhebt. Als Kraftturner auf der Blumen-Reckpyramide zeigt William Brown ganz neue Trics, die Staunen erregen; nicht minder fesselt Mr. Olopa, der die feinen Arten der Equilibristik mit guten musikalischen Darbietungen zu verbinden weiß. Den lautesten Beifall fand die Truppe Wallenda, deren Mitglieder, während sie eine Szene aus dem Zigeunerlager darstellen, sich als vortreffliche Parterre-Akrobaten zeigen. Sie arbeiten fleißig und eifrig und bringen viele ganz neue Trics mit. Der Familie Kolter-Talaschus glänzt durch Produktionen auf dem quer durch den Circus gespannten Thurmseil. Alles geht sicher und exakt von Statten. Die „Plastischen Marmor-Verwandlungen" der Konstantins kamen leider wegen des etwas zu hellen Hintergrundes weniger zur Geltung, als sie es in der That verdient hatten. Gut dressirte Ratten zeigt der Musical-Clown Barna. Des Weiteren weist das Programm

noch ein Paar Gesangs- und Tanzdnettisten (Tata-Toto) und Vorführungen des Kinematographen auf. Beide fanden lebhaften Beifall. War bisher schon der „Circus Variete" allabendlich, und besonders Sonntags, das Ziel Hunderter, Tausender: in den nächsten Tagen wird der Besuch sich sicherlich noch vermehren. Das neue Programm besitzt Werbekraft genug.

Die Tagesordnung der am Montag stattfindenden Bürgerschaftsversammlung wird noch folgende weitere Punkte umfassen: 7) Gewährung eines Ruhegehalts von 800 Mark an die Oberwärterin der Irrenanstalt Frau Günther und Verleihung des Anspruchs auf Ruhegehalt für die Stelle der Oberwärterin; 8) Bewilligung eines außerordentlichen Beitrages von 40 000 Mark und 20 000 Mark, im Ganzen 60 000 Mark, aus der Kasse der Gemeindeanstalten zu den Kosten der im Rechnungsjahre 1900/1 in der Stadt beziehungsweise in den Vorstädten auszuführenden Pflasterungs- und Wegearbeiten; 9) Feststellung der im Jahre 1900/1 auszuführenden Pflasterungsarbeiten in der Stadt; 10) Feststellung der im Jahre 1900/1 in den Vorstädten auszuführenden Wegearbeiten; III. Kommissionsbericht, betr. die Senatsvorlage wegen Anlage eines zweiten Kirchhofes für die St. Lorenz-Kirchengemeinde.

Im Naturheilverein spricht am Montag Abend im Konzerthaus Fünfhausen Herr Gerling über „Die Ehe der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft."

pb. **In Haft** geriethen zwei Mieter, welche der Unterschlagung einer Uhr resp. der Hehlerei beschuldigt werden, wegen Fluchtverdachts. Sie haben die Uhr verpfändet und den Erlös vertrunken. Gegen drei andere an der Sache betheiligte Mieter ist gleichfalls Untersuchung eingeleitet. Ferner wurden festgenommen ein von der Staatsanwaltschaft Hamburg wegen Hausfriedensbruches und Sachbeschädigung verfolgter Schlosser und ein Kellner welcher in Rostock Unterschlagungen begangen haben soll.

: **Stockelsdorf.** Eine Mitglieder-Versammlung des sozialdemokratischen Vereins findet am Sonntag, den 4. d. Mts., Abends 7 Uhr bei Paetau statt. Tagesordnung: Die Pflichten und Rechte des Miethers. Da dieselbe von allgemeinem Interesse ist, wird ein vollbesetztes Haus erwartet.

Malente. Von der Enthaltsamkeit. Der Gastwirth Hauschild aus Ploen wurde in der Berufungsinstanz zu Kiel zu 10 Mk. Geldstrafe verurtheilt, weil er gesagt hatte, die Guttempler in Gremsmühlen wären auch mal durstig und tränken auch gelegentlich Einen. Dadurch hatte sich der Arbeiter Ernst Ehrich von hier beleidigt gefühlt. — Schrecklich!

* **Ratzeburg.** Die Rothlaufseuche ist unter dem Schweinebestand des Meiereibesitzers Jessen in Möhnsen festgestellt.

Hamburg. Arbeiterrisiko. In der Schmalzraffinerie im Hammerbrook stürzte der Arbeiter Warncke in einen Bottich kochenden Wassers und verbrühte sich derartig, daß er bald darauf starb.

Altona. Explosion. In der Lederfabrik von Firjahn, Lindenstraße, platzte im Kesselraum das Ablaßrohr mit solcher Wucht, daß es einen Meter tief aus der Erde gerissen wurde. Durch die kochendheißen Wasserdämpfe wurden der Heizer Harms und die Arbeiter Streim und Lüdecke lebensgefährlich verbrüht.

Wilster. Vae victis! Wehe den Besiegten — das klingt aus jedem Urtheile der Itzehoer Strafkammer, welche über die sogenannten Streikvergehen zu urtheilen hat, die anläßlich des hiesigen Gerberstreiks begangen sein sollen. Am Donnerstag hagelte es nur so Verurtheilungen. Ein wegen öffentlicher Beleidigung angeklagter Arbeiter war nicht erschienen; er soll verhaftet und vorgeführt werden. Eine Ehefrau, welche den in ihrem Hause wohnenden Arbeiter Gabrecht Streikbrecher genannt und ferner gesagt hat, man müsse sich schämen, mit Streikbrechern zusammenzuwohnen, soll dafür 4 Tage Gefängniß verbüßen; ein Rentner, welcher einen Arbeiter Streikbrecher und einen Händler Seelenverkäufer nannte, muß für diese die Thatsachen etwas drastisch charakterisirenden Ausdrücke 150 Mark blechen; der Gerbereiarbeiter K. erhielt wegen Polizeibeleidigung und Streikbrecherbeleidigung 3 Monate Gefängniß zudiktirt.

Strelitz. Wenn das streikende Arbeiter gethan hätten! Etwa 50 Schüler des hiesigen Technikums skandalirten nach einem um 2 Uhr Nachts beendeten Saufgelage in den Straßen, belästigten, als einige Verhaftungen vorgenommen wurden, die Wächter und „verkeilten" einen Polizeidiener, den sie durch Stockschläge am Kopfe verwundeten. Dann brachten sie ihrem Direktor eine solenne Katzenmusik. Es soll gegen sie Anzeige wegen Auflaufs erstattet sein. Ob der Wächter die Kopfnüsse stillschweigend hinnehmen will? Nach den bisherigen Erfahrungen wird den Rüpeln, — pardon! — den jungen Leuten, die im Verdachte stehen, eine Handlung begangen zu haben, die nach § 116 des St.-G.-B. strafbar sein könnte, nicht allzuviel passiren.

Briefkasten.

Zwei Wettende bei R. 56 Privatposten. Neben der Reichspost haben Württemberg und Bayern noch selbstständige Posten.

Ein Mitleser. Wenn Sie Ihrem Einwohner die Erlaubniß ertheilt haben, Aftermiether zu halten, sind Sie nicht berechtigt, den letzteren Vorschriften über Kommen und Gehen zu machen. Gegen ungebührliche Ruhestörung können Sie ja polizeiliche Hülfe in Anspruch nehmen.

☞ Wir ersuchen unsere Leser, diejenigen Geschäfte, welche im Lübecker Volksboten inseriren, zu berücksichtigen und bei event. Einkäufen sich auf unser Blatt zu berufen.

Anton Meyer in Fackenburg zu seinem Wiegenfeste die besten Glückwünsche.
R. S, A. D.

Ein heizbares Logis
für 1 auch 2 Mann Aegidienstraße 69/11.

Ein Logis zu sofort zu vermiethen
2 Mk. pro Woche St. Annenstraße 8, nach hint.

Frdl. Logis zu verm. Sadowastr. 8.

Ein gutes Logis für 1—2 junge Leute mit voller Pension.
Ecke Weberstraße 41 a.

Ein möblirtes Parterre-Zimmer
für einen jungen Mann zu vermiethen.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Zu vermiethen ein neuer Damen-Masken-Anzug (Märzveilchen) Preis 4 Mk. Näh. in der Exped.

Ein gebild. Mädchen gesetzten Alters sucht Stell. n. Hamburg im Laden m. Familienanschl. Selb. ist im Kochen und Hausarbeit erfahren. Off. u. **F H 125** an die Exped. d. Bl.

Gesucht sofort oder 1. Mai für hier und nach Hamburg **Köchinnen, Hausmädchen, Mädchen zum Alleindienen.**
Frau **Peukert,** Gesinde-Vermietherin,
St. Johannis 6, 1. Et.

Eine Nähmaschine ist billig zu verk.
Mittelstraße 19 b.

Ein Aushängeschild
zu verkaufen Blücherstraße 14, part.

Klempnerwerkzeuge
und **Maschinen** sollen billig verkauft werden.
Aug. Haass, Mühlenstraße 10.

Zu verkaufen **1 Kommode, 1 Bettstelle, 2 Küchentische, 1 Waschtisch, 1 Kinderstuhl** Schönbökenerstraße 3 b, 2. Et.

Echte Harzer Kanarien-Roller, fleißige Tag- und Lichtsänger, hochgelbe Zuchthähne und Zuchtweibchen, Einsatzkäfige, Lichtkasten, Korbnester zu verk. Schwartauer Allee 127 a, b. Polierkrug.

Gut singende Kanarienhähne, besonders zur Hecke geeignet, Tag- und Lichtsänger, zu verkaufen Rosenstraße 8, 1. Et.

Brieftauben sind billig zu verkaufen
Heinrichstraße 15 a

---

2 schwarze Minorka-Hähne, J. 99,
zu verkaufen Mittelstraße 3 a.

---

3 Zugänger zu verkaufen
Heinrichstraße 26.

Ferkel
zu verkaufen
Arnimstraße 13 b.

Gefunden eine silberne Cylinder-Uhr
Abzuholen bei Fölsch, Tünkenhagen 30.

Wäsche für junge Leute wird gewasch.
Marlesgrube 48, Hof.

Kartoffelland zu verpachten.
Holdt, Vorwerk bei Lübeck.

Prima Briketts u. zerschl. Cokes
empfiehlt billigst
Wilh. Bornemann
Colonialwaaren-Handlung, Marlistraße 10 c.

Frische dicke Flohmen
Pfund 55 Pfg.
Frisch. Flohmenschmalz
Pfund 60 Pfg.
Vitello-Margarine
Pfd. 70 Pfg.
(Bester Ersatz für Meiereibutter.)
C. Harz
Breitestraße 60 a. Sandstraße 27.

Friedr. Paetau
☞ 27 Mühlenstraße 27 ☜
Wurstfabrik.
Rauchstücke, geräuch. Köpfe, Bockwurst, Bierwurst, Gefüllter Schweinskopf, ff. Aufschnitt.

Frisch geräucherte hiesige
Bücklinge und Sprotten
empfiehlt
J. C. H. Boy
Beckergrube 3. Wahmstraße 16.
An der Mauer 84.

Letzte Sendung
Berger Flohmyeringe
ist eingetroffen
und ich offerire dieselben, so lange der Vorrath reicht, in Gebinden jeder Größe.
H. L. Wiegels, vorm. J. C. Bunge,
Essigfabrik, gegr. 1825.
Fischergrube 61.

Habe noch eine große Parthie
Holländ. Käse
Pfund 70 Pfg.
Markthalle Stand 3 u. 4.

J. Höppner
Wein- u. Spirituosen-Handlung
im Kleinverkauf u. Ausschank
Lübeck
Nr. 66 Beckergrube Nr. 66.

Hochfeine 5 und 6 Pfg.-Cigarren
empfiehlt die **Cigarren-Fabrik** von
A. Riecken, Ludwigstraße 2.

☞ **Bürgerlicher Mittagstisch** ☜
Mittagessen 30 und 40 Pfg., Abendessen 30 Pfg.
Frau **Rieck,** Mengstraße 21, part.
☞ **Eröffnung 1. März 1900.** ☜

Frau Küsmert, Fischergrube 82.
Guter kräftiger Mittagstisch
von 11 bis 2 Uhr. Abonnementskarte 3 Mk.
☞ **Abendessen** ☜ von 6 bis 8 Uhr,
à Portion 30 Pf.

Folkers'
Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25
empfiehlt
gut gearbeitete Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren, vom einfachsten bis zum elegantesten, zu billigen Preisen.

Große Auswahl
in
Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren
dauerhaft gearbeitet, billig
Paul Behder's
Möbel-Magazin
Hundestrasse No. 13.

M. Heber, Photograph
Klingenberg 8/9
hält sich bestens empfohlen

Empfehle mein Lager (eig. Fabrikat)
in Herren- / Damen / Kinder- **Strümpfen**
und **Beinlängen** billigst.
Altes wird angewirkt.
H. Hornbogen, Fischstraße 27.
Mechan. Strumpf-Fabrik.
☞ **Fernsprecher 776.** ☜

Prima Schweinefleisch	Pfd.	55	Pfg.
„ Hausmacherwurst	„	50	„
„ Kasslonade	„	70	„
„ hiesige Flohmen	„	55	„
„ fetten Speck	„	60	„
„ ger. Schweinsköpfe	„	40	„
„ Rauchstücke	„	60	„
„ geräuch. Mettwurst	„	70	„
„ gekochte „	„	60	„
„ Leberwurst	„	60	„
„ Schmalz	Pfd.	60	Pfg.

empfiehlt
W. Strohfeldt
Markthalle Stand 14 u. 15.

Getr. Fliederbeeren
Pfund 30 Pfg.
Joh. Nagel, Engelsgrube 51.

Zur Erinnerung!

Die Conferenz der Vorstände der freien Hülfskassen findet am Sonntag den 4. März 1900, Nachmittags 3 Uhr, im Vereinshaus statt.

Der Vorstand.

Empfehle mich zum
Aufpolstern von Möbeln, sow. tapezieren von Zimmern und Neubauten u. zu allen in meinem Fache vorkommenden Arbeiten.
Liefere auch neue Sophas und Bettstellen mit Matratzen.
Saubere Arbeit — Billige Preise.
Hochachtungsvoll
Chr. Meyer, Tapezier, Wickedestr. 53.

Arbeiter-Turn-Verein.

Wiederbeginn des Turnens
am Dienstag den 6. März in der Turnhalle
Johannisstraße 63.
Gäste willkommen.
Für die Damenabtheilung am Freitag den 9. März. Damen als Gäste willkommen.
Der Vorstand.

COLOSSEUM

Sonntag, den 18. März:
2. gr. Volks-Maskerade
verbunden mit
Kappenfest für Zuschauer
Um 8 Uhr: Maskenzug.
Im vollständig. Masken-Costüm à Person 20 Pfg.
Den Zuschauern ist die Theilnahme am **Tanzen gratis,**
jedoch nur mit
einer humoristischen Kappe gestattet.
Kappen sind am Eingang zu haben!
Masken-Garderoben am Ballabend im Hause.
Demaskirung nach Belieben.
Eintrittskarten im Voraus: Herren **75** Pfg., Damen **40** Pfg., in den Cigarren-Handlungen der Herren **Friedr. Nagel,** am Markt, **Cowalsky,** Klingenberg, Kaufmann **J. C. Müller,** Cronsforder Allee, **Ernst Lühr,** Friseur, Cronsforder Allee 29.
Cassenpreis für Herren 90 Pf. für Damen 60 Pf.
Militärpersonen zahlen gewöhnliche Sonntagspreise.
☞ **Lokal-Oeffnung 5 Uhr.** ☜
Anfang 6 Uhr. Ende 4 Uhr.

Einladung zum
BALL
des
Central-Vereins der deutschen Böttcher
(Filiale Lübeck)
am Sonntag den 11. März 1900
in der Hansa-Halle.
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
Entree 50 Pfg., Damen frei.
Das Comitee.

Möbelfabrik J. Pamperin
20 St. Annenstraße 20
empfiehlt sein großes Lager
einfach. Wohnungseinrichtungen
zu billigen Preisen.
Plüschgarnituren von 110 Mk. an, Sophas 36 Mk., Vertikows 38 Mk., Bettstellen m. Matr. 23 Mk. Küchenschr. 14 M., Küchentisch 5 M., Küchenstühle 3 Mk. u. s. w.
Sämmtliche Möbel sind aus nur besten Materialien in meinen eigenen Werkstätten hergestellt und leiste ich jede gewünschte Garantie auf Jahre hinaus.
Lieferung und Aufstellung kostenlos.

Schaufeln
Spaten
Stiele
empfiehlt billigst
J. F. B. Grube
Inh.: **Rudolf Möller**
Lübeck Am Markt.

Starke Arbeiter-Garderoben

aus soliden, haltbaren Qualitäten.

Blau lein. Hosen	von 1,20 Mk. an	Zwirn-Westen	von 1,30 Mk. an
Blaue Pilot-Hosen	von 2,25 Mk. an	Pilot-Westen	von 1,60 Mk. an
Zwirn-Hosen	von 1,20 Mk. an	Leder-Westen	von 1,75 Mk. an
Braune Pilot-Hosen	von 1,80 Mk. an	Pilot-Jacken	von 2,65 Mk. an
Braune Leder-Hosen	von 2,75 Mk. an	Zwirn-Joppen	von 2,80 Mk. an
Weisse Maurerhosen	von 2,20 Mk. an	Pilot-Jacken	von 3,00 Mk. an
Gestr. Leder-Hosen	von 2,60 Mk. an	Blaue Normaljacken	von 1,50 Mk. an
Buntgestr. Hemden	von 1,25 Mk. an	Graugestr. Hemden	von 75 Pfg. an

Sämmtliche Preise gelten für Manns-Größen und sind Burschen- und Knaben-Sachen entsprechend billiger.

Rudolph Karstadt, Lübeck.

Riesen-Auswahl! **Concurrenzlos billig!**

Konfirmanden-Anzüge

solide, dauerhafte Stoffe, elegant. Sitz, beste Verarbeitung kosten bei uns nur Mk. 6½, 7,50, 9, 10½ 12, 15, 17½ und höher.

Bei Einkauf 1 Konfirmanden-Anzuges 1 Konfirmanden-Hut gratis.

Ferner große Parthieposten unglaublich billig.
Ein Posten Herren-Loden-Joppen, alle Größen à Stück **3,50** und **5,75 Mk.**
Ein Posten Herren-Haus-Jacketts, sehr praktisch, à Stück **85 Pfg.** und **1,50 Mk.**
Ein Posten Herren-Cheviot-Jacketts, für alle Zwecke, à Stück **3,75** und **5,25 Mk.**
Ein Posten Herren- Cheviot- u. Buxkin-Anzüge für **nur 8½** und **12½ Mk.**
Ein Posten hocheleg Herren-Kammgarn-Anzüge für **nur 16** und **18½ Mk.**
Ein Posten eleg. Frühjahrs-Paletots, hell und dunkel, für **nur 6** und **12½ Mk.**
Ein Posten Herren-Sommerhosen, diverse Muster, à Stück **1** und **1,75 Mk.**
Ein Posten engl. Herren-Hosen, schneidiger Sitz, sonst 6 bis 8 Mk. jetzt **3½ Mk.** an.
Große Posten Knaben- u. Jüngl.-Anzüge u. Peter.-Mäntel für ⅓ des Werthes.

Arbeiter-Garderoben in colos. Auswahl zu spottbilligen Preisen.

Welthaus „Goldene 33" Lübeck, nur allein Breitestr. 33, eine Treppe.

Socialdemokratischer Verein

Versammlung

am Montag den 5. März 1900
Abends 8½ Uhr
im „Vereinshaus", Johannisstraße 50.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag vom Genossen **Otto Friedrich.**
2. Die Maifeier.
3. Diskutir-Club.
4. Fragekasten und Verschiedenes.

Der Vorstand.

Totale Räumung

wegen gänzlicher

Geschäfts-Aufgabe

Ende dieses Monats wird das Kaufhaus fertiger Herren- und Knaben-Garderoben, Gebr. Vandsburger, 10 Holstenstr. 10, aufgelöst und müssen die noch enormen Waarenläger unbedingt geräumt werden; es werden daher sämmtliche Bestände verkauft

ohne Rücksicht auf frühere Verkaufspreise.

Die Auswahl ist noch eine enorme und sind sämmtliche Facons, Größen wie Weiten, selbst für den beleibtesten Herrn, als für den verwöhntesten Geschmack vorräthig.

Wer jetzt auch keinen Bedarf hat, handelt klug, wenn er jetzt noch diese so günstige Einkaufsgelegenheit benützt, denn Geld erspart ist Geld verdient.

So lange Vorrath, wird verkauft im

Total-Ausverkauf

Herren-Ueberzieher, früher Mk. 13—23, **jetzt nur Mk 5** an
Herren-Ueberzieher, früher Mk. 28—50, **jetzt nur Mk. 15** an
Herren-Anzüge, früher Mk. 15—23, **jetzt nur Mk. 9** an
Herren-Anzüge, früher Mk. 24—48, **jetzt nur Mk. 16** an
Herren-Hosen, früher Mk. 2½—6½, **jetzt nur Mk. 1¼** an
Herren-Hosen, früher Mk. 7—20, **jetzt nur Mk. 4,50** an
Confirmanden-Anzüge, früher Mk. 11—15, **jetzt nur Mk. 8** an
Confirmanden-Anzüge, früher Mk. 16—28, **jetzt nur Mk. 11** an

Gebr. Vandsburger.

Nur allein **10 Holstenstraße 10.**

Heute und Morgen

XIII. Gr. Geflügel-Ausstellung

in den Räumen des **Tivoli-Etablissements.**

Geöffnet ist dieselbe dem Publikum
am **Sonnabend den 3. März** von Morgens 10 bis Abends 6 Uhr
„ **Sonntag** „ **4.** „ „ „ 11 „ „ 6 „
„ **Montag** „ **5.** „ „ „ 9 „ „ 6 „

Das Eintrittsgeld beträgt:
Am **Sonnabend** für Erwachsene Mk. 0,60, Kinder Mk. 0,10
„ **Sonntag** und **Montag** „ „ „ 0,30, „ „ 0,10

Mit der Ausstellung ist eine **Verloosung von Geflügel** ꝛc. verbunden.

Loose zum Preise von Mk. **0,20** sind zu haben bei
Herrn Johs. John, Königstraße 85.

Nur gegen Abstempelung der Mitgliedskarten sind Cataloge im Bureau der Ausstellung zu haben.

Verein zur Förderung der Geflügelzucht in Lübeck.

Hansa-Halle.

Jeden Sonntag: Tanzkränzchen. Anfang 4 Uhr.

H. Schulz, Uhrmacher,
3 ob. Johannisstr. 3.
Großes Lager aller Arten
Uhren und Goldwaaren
enorm preisw., mehrj. Garantie.
Bitte Preise im Schaufenster zu beachten.
Uhrfedern Mk. 1,50, Uhrgläser Mk. 0,30.

Frische hiesige Landeier
9 Stück 60 Pfg.
J. C. W. Blöss,
Kupferschmiedestraße 7.

Circus Variété

Sonntag

2

Parade-Vorstellungen
Um 4 Uhr ermäßigte Preise.
Kinder die Hälfte.
Lübecker Sonntags-Parole:

Auf zum Circus Variété.

Stadt-Theater.

Sonntag:
Nachm. **3** Uhr. Außergew. ermäß. Preise.
Frau Venus.

Abends **6½** Uhr. Opernpreise.
Einmaliges Gastspiel der prima ballerina Cortini u. des Balletmeisters Herrn Helbing.
Die lustigen Weiber von Windsor.

Hierauf:
Die Tochter der Hölle.
Schwank in 5 Akten von Kneisel

Montag: Opernpreise.
Stradella.

Mittwoch den 7. März 1900.
Der Probekandidat.

Brauerei Fackenburg

Sonntag den 4. März 1900:

1. gr. humorist. Märzenbockfest.

Anfang 4 Uhr. Eintritt 20 Pfg.
wofür Bockbier-Mützen und Programm.
Auf der Doppelkegelbahn:
Verkegeln von Schinken und Wurst
arrangirt vom Verband Lübecker Kegler.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.
Verleger: Theod. Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 53. Sonntag, den 4. März 1900. 7. Jahrgang.

Unfallversicherungs-Kommission.

(Eigener Bericht des „Lüb. Volksb.")

Die Sitzung am Donnerstag wurde eröffnet durch eine Erklärung des Staatssekretärs des Innern gegen eine Zeitungsnotiz, die behauptet, daß der Bericht der badischen Gewerbeinspektion nicht mehr selbstständig, sondern nur noch als Anhang zu den preußischen Berichten und unter preußischer Zensur erscheinen soll. An dieser Meldung, so versicherte Graf v. Posadowsky, sei nichts Wahres. Veranlassung zu dieser Erfindung habe wohl ein Rundschreiben gegeben, dessen Wortlaut der Minister vorlas. In demselben werden die Landesregierungen auf die im Reichstage ausgesprochenen Wünsche, daß die Berichte der Gewerbeinspektionen vom Reich im Wortlaut herausgegeben werden sollen, aufmerksam gemacht und ersucht, mit dem Druck der Berichte nicht schon jetzt zu beginnen, um vorher eine Verständigung über die zu wählende gemeinsame Form der Berichte herbeiführen zu können.

Hierauf wurde in die Berathung eines Antrages Roesicke-Dessau eingetreten, durch den die Genossenschaften verpflichtet werden sollen, über die Ueberwachungsthätigkeit der Beauftragten und deren Ergebnisse dem Reichs-Versicherungsamt Bericht zu erstatten. Die Sozialdemokraten erklärten, daß auch sie für diesen Antrag stimmen werden, da er ja nichts schaden könne. Zu fürchten sei jedoch, daß er jetzt, nachdem die Arbeiter von der Mitwirkung bei der Ueberwachung der Betriebe vollständig ausgeschlossen seien, auch nichts nützen werde. Er bleibe nicht nur hinter dem entsprechenden Antrage der Sozialdemokraten, sondern auch hinter dem zurück, was s. Zt. von dem sachkundigen Vertreter des Reichs-Versicherungsamts gefordert worden war. Auch die Regierung gab zu, daß der Antrag recht bedeutungslos sei. Graf v. Posadowsky versprach jedoch, sich dafür zu verwenden, daß die Berufsgenossenschaften möglichst gute Berichte herausgeben und dann das Reichs-Versicherungsamt alles brauchbare Material daraus veröffentliche. Schließlich wurde der Antrag Roesicke einstimmig angenommen.

Ein weiterer Antrag des Abg. Roesicke-Dessau wollte den Genossenschaften ein gewisses Einspruchsrecht geben gegen solche Anordnungen der Gewerbeinspektoren, welche sich nicht mit den Unfallverhütungsvorschriften der Berufsgenossenschaften decken. Die Sozialdemokraten erklärten sich gegen diesen Antrag, der nur die Wirkung haben könne, die Autorität der Gewerbeinspektoren den Berufsgenossenschaften gegenüber noch mehr herabzudrücken. Kommen Konflikte zwischen den Unfallverhütungsvorschriften und den Anordnungen des Gewerbeinspektoren wirklich vor, so hat schon nach den bestehenden Gesetzen jeder Interessent die Möglichkeit, Beschwerde dagegen einzulegen. Trotzdem wurde auch dieser Antrag angenommen.

Ein dritter Antrag des Abg. Roesicke forderte sogar ein Extrarecht für die Berufsgenossenschaften gegen die zur Verhütung von Unfällen erlassenen Polizeiverordnungen, und zwar in allen Fällen also auch dann, wenn die Interessen der Berufsgenossenschaften gar nicht berührt sind. Dies ging denn doch den Regierungsvertretern zu weit, sie riethen dringend von der Annahme des Antrags ab, der hierauf zurückgezogen wurde.

Die Sozialdemokraten beantragten im weiteren Verlauf der Verhandlungen die Aufhebung der Landesversicherungsämter, da kein Grund vorliege, auf dem Gebiete der Arbeiterversicherungen einen Gegensatz zwischen den einzelnen Bundesstaaten zuzulassen. Das Reichs-Versicherungsamt solle seine Thätigkeit auf das ganze Reichsgebiet ausdehnen. Der Antrag wurde jedoch abgelehnt.

Zu dem Abschnitt über „Reichs- und Staatsbetriebe" lag ein sozialdemokratischer Antrag vor, nach dem die Feststellung der Entschädigung für die in diesen Betrieben verunglückten Personen „unter Hinzuziehung von Arbeiter-Vertretern" erfolgen solle Der Antrag wurde ohne weiteres niedergestimmt.

Nächste Sitzung Freitag.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Speck für Zentrumsmäuse. Herr v. Miquel läßt durch Herrn Schweinburg erklären, daß die Deckungsfrage im Flottengesetz durchaus nicht unüberwindlich sei: „Man kann zwar sehr wohl der Meinnng sein, daß es sich angesichts der voraussichtlichen Zulänglichkeit der vorhandenen Mittel erübrigt, sich jetzt über die Deckungsfrage den Kopf zu zerbrechen. Wenn aber bei ausschlaggebenden Faktoren der Wunsch besteht, schon jetzt für den Fall etwaiger zukunftiger vorübergehender oder dauernder Unzulänglichkeit der Reichseinnahmen Fürsorge zu treffen, so liegt kein Anlaß vor, sich dagegen grundsätzlich ablehnend zu verhalten, weder bei den Regierungen noch bei den Parteien. Bei allseitig gutem Willen wird eine Verständigung auch diesmal so gut sich erreichen lassen, wie dies 1898 bei dem Flottengesetze gelungen ist." — Ob die Lieberleute sich auf diesen Speck fangen lassen werden?

Die armen flottenfreundlichen Agrarier können Einem wirklich leid thun, sie müssen sich tagtäglich ärgern. Erst brachte der Herr Schweinburg in einer schwachen Stunde die Erhöhung der Getreidezölle in Zusammenhang mit der Flotte. Dann kamen die Flottenprofessoren und bewiesen die Nothwendigkeit der Vorlage haarscharf aus der Nothwendigkeit des Getreide-Imports. Nun rücken auch noch die Rheder mit ganz ähnlichen Argumenten an. So schrieb der Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, Albert Ballin, einen Artikel „Kriegsflotte und Welthandel", in dem es heißt:

„Handelt es sich da um Prestige und Abenteuer, wo des Leibes Nahrung und Nothdurft auf dem Spiel stehen? Die jährlich um mehr als 800 000 Köpfe anwachsende Bevölkerung Deutschlands ruft nach Brod und Arbeit. Etwa ein Siebentel unseres Nahrungsbedarfs muß vom Ausland beschafft werden, weil die heimischen Felder und Fluren ihn nicht — oder sagen wir vorsichtig: zur Zeit nicht — decken Für unsere Industrie müssen Rohstoffe eingeführt werden, damit Millionen Hände Arbeit finden.

Jetzt wird aber die „Deutsche Tageszeitung" wüthend und sie kanzelt Herrn Ballin gehörig ab, indem sie u. A. schreibt:

Wir empfehlen dem Herrn Generaldirektor die Lektüre der bekannten Rede des Professors Delbrück an der landwirthschaftlichen Hochschule zu Berlin, dann wird er nicht mehr solche Behauptungen aufstellen, die geeignet sind, die gesammte deutsche Landwirthschaft in's flottengegnerische Lager zu treiben. Vielleicht denkt er auch darüber nach, ob seine Bemerkung, die Bevölkerung schreie nach Arbeit, angesichts der immer unerträglicher werdenden ländlichen Arbeiternoth nicht völlig unangebracht ist, und ob er nicht mit seiner Aufforderung, die Exportindustrie zu fördern, den wichtigsten Lebensinteressen des deutschen Volkes entgegenarbeitet und Deutschland auf eine höchst gefährliche, weil vollkommen unsichere Basis stellt. Der Handel arbeitet zu eigenem Nutzen und kümmert sich, wie die überflüssige (!) Getreideeinfuhr beweist, keinen Deut um die Volkswirthschaft, die er nach der Ansicht des Herrn Ballin organisirt. Wenn noch mehr solche Freunde für die Flottenvorlage erstehen, dann wird die Abneigung gegen die Flottenvermehrung immer weitere Kreise ergreifen.

Wenn nun schon die wirthschaftlichen Auslandsinteressen keine Bedeutung mehr für die Flottenvermehrung haben sollen, aus welchen Ursachen wollen denn die Agrarier dann dafür stimmen? Im Uebrigen überschätzen wir den Werth solcher Ausführungen nicht; sie sollen nur den Preis erhöhen, den die „Deutsche Tgsztg." für die Zustimmung zur Flottenvorlage verlangt!

Ueber eine neue, sehr eigenartige Bekämpfung des Umsturzes wird aus Posen berichtet. Danach hat der kommandirende General des 5. Armeekorps, v. Stülpnagel eine Kabinetsordre aus dem Anfang der 70er Jahre ans Licht gezogen und deren strenge Befolgung angeordnet. Nach dieser Kabinetsordre ist den deutschen Chargirten der Garnison Posen der Heirathskonsens zu Eheschließungen mit polnisch-katholischen Mädchen nicht mehr zu ertheilen. Der General drückte, indem er diesen Erlaß in Erinnerung brachte, seine Verwunderung darüber aus, daß die Kabinetsordre so wenig befolgt werde und verfügte, daß von nun an alle Heirathskonsense unter derartigen Verhältnissen immer verweigert werden sollen. Außerdem hat der General noch einen besonderen Korpsbefehl erlassen. In diesem heißt es unter Anderem, daß die Chargirten niemals auf Erlangung des Heirathskonsens zu rechnen hätten, wenn das Vorleben der Braut in sittlicher Beziehung zu wünschen übrig lasse, besonders dann, wenn das voreheliche Verhältniß nicht ohne Folgen geblieben sei. Weiterhin soll bei Ertheilung des Konsenses nach den Verhältnissen und besonders nach der politischen Gesinnung der Angehörigen der Braut geforscht und jener unbedingt verweigert werden, wenn in der Familie — Sozialdemokraten sich befinden. Dann hat aber der General außerdem angeordnet, daß es den verheiratheten Chargirten untersagt werde, ihre Kinder in eine Zahlschule zu schicken, „weil der Besuch einer solchen mit der sozialen Stellung der Unteroffiziere sich nicht vereinbaren läßt." — Herr v. Stülpnagel „germanisirt" nach berühmten Mustern, er schützt, ein Mirbach mit Portepee, die Moral, er vernichtet die Sozialdemokratie, er beschützt Leutnantskinder vor dem nicht standesgemäßen Schicksal, neben einem Unteroffizierskinde zu sitzen, dessen Vater das Schulgeld für die höhere Schule aufbringt. Eine „staatserhaltende", eine fromme, eine zeitgemäße Politik. Zopfstil und Zerschmetterungsstil in Einem!

Zur Stülpnagelschen Erläuterung der Kabinetsordre wird übrigens in der „Voss. Ztg." daran erinnert, daß in den letzten Monaten die kleine polnische Volkspresse sowohl in Posen als in Westpreußen unausgesetzt die polnischen Mädchen davor gewarnt hatte, sich mit deutschen Soldaten oder kleinen Beamten zu verheirathen, auch wenn diese deutsche Katholiken wären. Die polnische Volkspresse hatte dabei ausgeführt, daß dadurch dem Polenthum zuviel verloren gehe, da die Nachkommenschaft aus diesen Ehen sämmtlich deutsch werde. Einige westpreußische Polenblätter riethen sogar den Mädchen an, stets deutsche Bewerber zurückzuweisen, selbst auf die Gefahr hin, dann „alte Jungfern" zu werden. Die polnischen Handwerker wollten jetzt vielfach ihre Töchter nicht wieder an einen polnischen Handwerker verheiraten, das sei „nicht mehr fein". Ein deutscher Bureaubeamter oder Unteroffizier dagegen erscheine ihnen als eine glänzende Parthie und viele Väter hätten sogar ihre Tochter zu solchen Ehen gezwungen. Danach hätte also General v. Stülpnagel der polnischen Propaganda mit seiner Kabinetsordre nur einen Gefallen gethan.

Für die akademische Lehrfreiheit. Kundgebungen gegen die Entfernung des Dr. Leo Arons aus dem Lehrkörper

---

Eine neue Judith.

Roman von H. Rider-Haggard.
Autorisirte Uebersetzung a. d. Englischen von Natalie Rümelin.

50. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Natürlich waren die einzigen Sättel, die sie zu ihrer Verfügung hatten, die der todten Buren, welche für eine Dame sehr ungeeignet waren. Glücklicherweise hatte Jeß durch beständige Uebung beinahe so gut reiten gelernt, als ob sie zur Reiterei ausgebildet worden wäre, und verstand es sogar, sich ohne Sattelhorn im Gleichgewicht zu halten, denn sie war sehr häufig auf diese Weise über die ganze Farm geritten. Sobald gesattelt war, überraschte sie den erstaunten John damit, daß sie in den Sattel des älteren und artigeren Thieres sprang, ihren Fuß in den Steigbügel setzte und erklärte, sie sei zum Aufbruch bereit.

„Möchtest du nicht lieber auf andere Weise reiten," fragte John. „Ich weiß wohl, daß dies nicht gewöhnlich ist, aber so fällst du herunter."

„Du wirst es gleich sehen," antwortete sie mit leisem Lachen und setzte ihr Pferd in Galopp. John folgte ihr auf dem anderen Pferde und bemerkte mit Erstaunen, daß sie sich auf ihrem glatten Sitz so sicher hielt, als ob sie auf einem Jagdsattel säße, und sich durch ein instinktives Balancieren, das interessant zu beobachten war, im Sattel erhielt. Als sie ein Stück Weges in der Ebene zurückgelegt hatten, hielten sie an, um über den von ihnen einzuschlagenden Weg zu berathen, wobei Jeß auf eine lange Reihe Geier deutete, die sich auf ihre Mörder herabließen. Nach reiflicher Ueberlegung beschlossen sie, Standerton, das noch immer von den Buren fest eingeschlossen war, zu vermeiden und die entgegengesetzte Richtung zu verfolgen, bis sie an eine sichere Furt über den Vaal gelangen würden. Glücklicherweise kannten sie Beide das Land ziemlich genau und John trug auch einen kleinen Kompaß an der Uhrkette, mit dessen Hülfe sie ihre Richtung mit einiger Sicherheit querfeldein verfolgen und sich somit von den Wegen unabhängig machen konnten. Auf den Wegen waren sie einer fast gewissen Gefahr der Entdeckung ausgesetzt, während sie hoffen konnten, im freien Felde — außer wilden Thieren — keine lebende Seele zu treffen. Sollten sie auf Häuser stoßen, so konnten sie dieselben leicht vermeiden, und außerdem war anzunehmen, daß die männlichen Bewohner derselben sich weit von Hause befinden würden.

So ritten sie denn etwa zehn Meilen weit am Ufer entlang, ohne einer Menschenseele zu begegnen, bis sie endlich an eine Stelle kamen, an der das Wasser seicht war und ein Uebergang möglich erschien. Eine nähere Untersuchung des Ufers ergab, daß vor längstens einer Woche ein schwerbeladener Wagen hier übergesetzt hatte.

„Das giebt genügende Sicherheit," sagte John, „wir wollen es versuchen." Und ohne Weiteres gingen sie in's Wasser.

In der Mitte des Stromes war das Wasser so reißend und so tief, daß die Pferde einige Zeit den Grund unter den Füßen verloren; doch sie schwammen rüstig vorwärts, bis sie festen Fuß fassen konnten, und dann langten sie ohne weitere Schwierigkeiten drüben an. Nachdem John seinen Kompaß zu Rathe gezogen hatte, ritten sie in gerader Richtung nach Mooifontein weiter; um Mittag sattelten sie in der Nähe eines Gewässers ab und aßen einen kleinen Theil der noch vorhandenen Nahrungsmittel. Nach einer Stunde sattelten sie ihre Pferde wieder und ritten weiter über das einsame, trostlose Gefilde. Das weite Land ringsum war nur von Heerden Wildes bevölkert, die mit dem Gedonner einer Schwadron vorübersausten, oder von kleinen Gruppen Geiern, die sich gierig über einen todten Bock hermachten; als sich die Dämmerung über das Feld breitete, fand sie die Flüchtlinge mutterseelenallein in der Wildniß.

„Was ist jetzt zu thun?" sagte John, sein müdes Pferd anhaltend, „in einer halben Stunde wird es Nacht sein."

Jeß glitt schon aus dem Sattel, als sie antwortete: „Absatteln und schlafen, vermuthlich."

Sie hatte Recht; es war absolut nichts anderes zu machen; John begab sich deshalb ans Werk und koppelte die Pferde der Sicherheit halber zusammen, denn es wäre entsetzlich gewesen, wenn sie sich verlaufen hätten. Als dies geschehen war, ging die Dämmerung schon in Nacht über. Die Beiden ließen sich nieder und betrachteten ihre Umgebung mit einem der Verzweiflung verwandten Gefühl. So weit das Auge reichte, war nichts zu sehen, als eine weite einsame Ebene, über die der Nachtwind fegte, der in dem binsenartigen Grase rauschte. Nirgends bot sich ein Obdach, nirgends eine Unterbrechung der Einförmigkeit dar, wenn man nicht zwei Ameisenhaufen, die sich fünf Schritte von ihnen erhoben, dafür nehmen will. John ließ sich auf dem einen, Jeß auf dem andern Ameisenhaufen nieder und so saßen sie wie Pelikane in der Wüste und beobachteten das Verblassen des scheidenden Tages.

„Glaubst du nicht, es wäre besser, wenn wir uns zusammensetzten?" schlug John kleinlaut vor, „es wäre doch wärmer."

„Nein," antwortete Jeß barsch, „das glaube ich nicht; ich fühle mich behaglich, wo ich bin."

Leider war dies nicht ganz wahr, denn die Zähne der armen Jeß klapperten schon vor Kälte. Bald entdeckten sie, daß das einzige Mittel, ihr Blut in Bewegung zu erhalten, in beständigem Hin- und Hergehen bestand. Nach etwa anderthalb Stunden legte sich der Wind und die Temperatur wurde etwas erträglicher für die beiden leicht gekleideten, halb erstarrten und ganz erschöpften Reisenden. Dann ging der Mond auf und auch die Hyänen, Wölfe oder ähnliche Bestien erschienen und heulten um sie herum, obgleich sie sie nicht sehen konnten. Indessen waren diese Thiere doch für Jeß' Nerven zu viel und sie ließ sich endlich herab, John

der Berliner Universität werden in studentischen Kreisen angeregt. Beim Direktorium der akademischen Lesehalle ist folgender Antrag eingegangen: „Das Direktorium wolle beschließen, als Protest gegen die Bedrohung der akademischen Freiheit dem bisherigen Privatdozenten Dr. Leo Arons die Sympathie der akademischen Lesehalle zu übermitteln.“ Auch von anderen Kundgebungen aus den Kreisen der Studirenden ist die Rede. — Die Professoren verhalten sich mäuschenstill.

Das sozialdemokratische Central-Wahlkomitee in Calbe-Aschersleben beabsichtigt, wie wir im Voraus vermutheten, einen Wahlprotest gegen die Wahl des Herrn Placke einzureichen. Die bisher bekannt gewordenen Ungesetzlichkeiten und Beeinflussungen seien so zahlreich, daß sie voraussichtlich zu einer Kassirung der Wahl Plackes führen würden. Namentlich sollen in den Kriegervereinen Drohungen und Beeinflussungen ganz krasser Art vorgekommen sein.

Gegen den Flottenverein. Wie bekannt wird, hat der Vertreter des Fürstenthums Reuß ä. L. an der Sitzung des Bundesraths, in welcher die Flottenvorlage zur einstimmigen Annahme gelangte, nicht theilgenommen. Der regierende Fürst Heinrich XXII. hat auch dem Flottenverein gegenüber von vornherein eine ablehnende Haltung eingenommen. Auf eine Anzeige des Fürsten zu Wied von der Gründung und von den Bestrebungen des Deutschen Flottenvereins, verknüpft mit dem Ersuchen um Förderung in den Reuß'schen Staaten, war die folgende, jetzt in ihrem Wortlaut mitgetheilte Antwort ergangen:

Euer Durchlaucht sehr geschätztes Schreiben vom 25. v. M. habe ich die Ehre gehabt zu empfangen. Bei eingehender Erwägung der sehr gefälligen Mittheilungen Euer Durchlaucht über die Bestrebungen des „Deutschen Flottenvereins“ und in ernster Würdigung der Bedeutung und Wichtigkeit der Kriegsflotte des Deutschen Reiches kann ich die großen Gefahren nicht außer Acht lassen, welche eine immer weitere Steigerung der finanziellen Lasten durch fortgesetzte Rüstungen für das allgemeine Volkswohl im Gefolge haben muß, und ich muß mir vorbehalten, hierauf bei Beachtung der Unternehmung des „Deutschen Flottenvereins“ gewissenhafte Rücksicht zu nehmen.

Indem ich mit Vergnügen diesen Anlaß benütze, Ihnen die Versicherung meiner vollkommsten Hochachtung zu erneuern, verbleibe ich

Euer Durchlaucht ergebener Vetter
Heinrich XXII.

Burgk, 23. Oktober 1893.

Sr. Durchlaucht dem Präsidenten des Deutschen Flottenvereins Wilhelm Fürsten zu Wied.

Neuwied.

Dieser Brief berührt durch die ruhige Besonnenheit, mit der hier die volkswirthschaftlich verhängnißvolle Wirkung des militaristischen Wettrüstens zu Wasser und zu Lande in's Auge gefaßt wird, sehr wohlthuend gegenüber den Hurrahschreiern in den Flottenversammlungen, die sich über die Kosten der Flottenvorlage keinerlei Kopfschmerzen machen. Das Fürstenthum Reuß ä. L. hat keine Schulden. Daß sich dort Niemand darnach sehnt, diesen idealen Zustand ohne jede Veranlassung preiszugeben, ist verständlich.

England.

Als der „kommende Mann“ im Falle eines Kabinetswechsels in England galt Lord Rosebery, der frühere Ministerpräsident. Dieser hat aber am Donnerstag in der Jahresversammlung der „Midlothian Liberal Association“ in Edinburg mittheilen lassen, daß er den Vorsitz niedergelegt habe und im Begriff sei, seine Beziehungen zu anderen schottischen liberalen Vereinigungen zu lösen. — Verschiedene Londoner Morgenblätter sagen, der Vorgang bedeute, daß sich Rosebery von der aktiven Politik zurückziehe.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. In der Schuhwaaren-Fabrik von Max Tack in Strausberg bei Berlin ist sämmtlichen Zwickern gekündigt. Infolgedessen dürfte es zum Ausstand kommen, da auch die übrigen Arbeiter die Kündigung eingereicht haben. — In der Hauswaldt'schen Chokoladenfabrik in Magdeburg sind Differenzen ausgebrochen. Eine große Anzahl Mädchen verließ die Fabrik. Die Mädchen sollten sich jedesmal beim Aufsuchen des Klosetts eine Marke beim Portier zur Kontrole holen. — Ueber den Stand des Berliner Möbeltischler-Streiks wird berichtet, daß sich bereits eine Mißstimmung gegen das Vorgehen der Holzindustriellen unter den Kleinmeistern geltend macht. Eine Anzahl Meister meldeten auf dem Bureau der streikenden Tischler die Bewilligung der Forderungen an, auch einige, die durch den Druck der Industriellen sich gezwungen sahen, die Bewilligungen zurück zu ziehen, haben ihren Arbeitern die Forderungen wieder bewilligt; dieselben sind jedoch vielfach verhindert, ihren Betrieb in vollem Umfange aufzunehmen, da die Maschinenarbeiten nicht fertig gestellt werden können, doch haben einige Fräsereien zugesagt, ihre Maschinen wieder laufen zu lassen. Im Ausstand stehen gegenwärtig 6600 Tischler. — Die Unternehmer im Baugewerbe in Halle a. S. scheinen eine kleine Kraftprobe veranstalten zu wollen. An einem Kasernenbau verlangten die Unternehmer, daß die Arbeiter im Akkord arbeiten sollten, was die Arbeiter aber stets abgelehnt hatten. Darauf erhielten sämmtliche Maurer, etwa 70 Mann, ihre Entlassung. Die Bauarbeiter erklärten sich mit den Maurern solidarisch und so ruht denn jetzt die ganze Arbeit auf dem Bau — allerdings nicht zum ersten Male. Auf einem andern Bau verlangte der Unternehmer, daß der Arbeiter, der den Kalk zu transportiren hatte, von den Maurern bezahlt werde. Dessen weigerten sich die Arbeiter und darauf kam es zur Arbeitseinstellung. Auf beiden Bauten kommen etwa 200 Maurer und 50 Bauarbeiter in Betracht. Später wurde noch auf einem dritten die Arbeit eingestellt. Man beansprucht die Innehaltung des vereinbarten Tarifs. — Die Krefelder Schuhmacher beabsichtigen, in eine Lohnbewegung einzutreten. Sie verlangen kürzere Arbeitszeit und höhere Löhne. Der Lohn beträgt gegenwärtig im Durchschnitt 20 Pf. für die Stunde bei zwölfstündiger Arbeitszeit. Bei den Schneidergesellen bereitet man ebenfalls eine Lohnbewegung vor. — Nach fast 13wöchiger Dauer ist in einer Arbeiterversammlung in Solingen der Streik bei der Firma Gottlieb Hammesfahr an der Foche für beendet erklärt worden. Er endete mit einem Siege der organisirten Arbeiter. Hammesfahr, der zuerst jegliche Verhandlung abgelehnt hatte, trat auf Veranlassung des Fabrikantenvereins mit dem Vorsitzenden der Fachorganisation in Verbindung. Jetzt hat der Fabrikant die Preisverzeichnisse der Organisationen und diese damit selbst anerkannt. Falls organisirte Arbeiter genügend zur Verfügung stehen, werden nur solche im Betriebe von Hammesfahr beschäftigt. Sämmtliche in den Streik getretenen Arbeiter werden auf ihren Wunsch hin wieder eingestellt. Arbeiter, die aus der Organisation ausgeschlossen werden, sollen auch vom Fabrikanten nicht weiter beschäftigt werden. Die Arbeiter verzichteten auf die Forderung, daß der Fabrikant auch einen Theil der Kosten tragen sollte, die der Streik verursacht hat. Nunmehr ist in der Solinger Industrie, besonders unter den Messerarbeitern, der Friede wieder eingekehrt, der hoffentlich von langer Dauer ist. — Der Streik im Düsseldorfer Emaillirwerk von Wortmann u. Elbers dauert unverändert fort. Das sei namentlich deshalb betont, weil das Gerücht verbreitet wird, der Streik sei zu Ende und zu Ungunsten der Streikenden ausgefallen.

Die Berliner Metallarbeiter haben beschlossen, den 1. Mai in allen Betrieben durch Arbeitsruhe zu feiern, wo zwei Drittel der beschäftigten Personen organisirt sind und durch Abstimmung mit einfacher Mehrheit die Arbeitsruhe verlangt wird. Nur in diesem Fall wird der Verband der Metallarbeiter für die Gemaßregelten mit ganzer Kraft eintreten.

Lohnbewegung mittelschlesischer Bergarbeiter. Aus Neurode wird geschrieben: Die Belegschaft der Rubengrube hat an die Direktion der Magnis'schen Kohlen- und Thonwerke folgende Forderungen gerichtet: 1) Häuer, die nicht im Gedinge, oder deren Gedinge derart steht, daß sie sich nicht vorarbeiten können, erhalten einen Mindestlohn von 2,80 Mk. 2) Allwöchentlich ist ein Abschlag zu zahlen, und zwar für Häuer 2 Mk. und für Schlepper 1,50 Mk. pro Schicht. 3) Abzweigung der Zimmerschichten vom Ortsgedinge. 4) Das nöthige Holz wird von der Gewerkschaft geschnitten und in die Grube geliefert. 5) Verabreichung von mehr und besserer Deputat-Kohle. — Die Grube gehört dem im Wahlkreis Reichenbach-Neurode gewählten Reichstags-Abgeordneten Grafen Magnis. Wie sich die Direktion der gräflichen Werke zu den gewiß sehr bescheidenen Forderungen der Bergleute stellen wird, ist noch nicht bekannt.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Auf dem Grabe ihres Vaters erschossen hat sich auf dem Georgenkirchhof in Berlin die 34 Jahre alte Lehrerin Martha Egger. Mißhelligkeiten in der Schule hatten zu dem Ausscheiden von Frl. Egger aus dem Amt geführt. Hierin ist die Veranlassung zum Selbstmord zu suchen. — Wegen eines Mordanschlags gegen ihren eigenen Mann wurde, wie erst nachträglich bekannt wird, die Frau des Gastwirths Bretzke in Berlin am Montag verhaftet. Bretzke ist mit seiner jetzt 36jährigen Frau seit 10 Jahren verheirathet; die letztere hatte seit einem Jahr ein Liebesverhältniß mit einem gewissen Franz Nawratzki und soll ihn, wie dieser dem Bretzke am Montag vor Zeugen mittheilte, beredet haben, in der Nacht zum Montag ihren Mann zu ermorden. Bretzke wies daraufhin seine Frau aus dem Hause und machte der Polizei Anzeige. Die Frau und Nawratzki wurden verhaftet. Nach einem Berliner Lokalblatt befinden sich Frau Bretzke, die sich eines sehr guten Leumunds erfreuen soll, und ihr angeblicher Liebhaber auf freiem Fuße, da die Polizei dem Geständniß des Letzteren kein besonderes Gewicht beilegt. — In die Luft geflogen ist das Laboratorium der Schlesischen Zündhütchen- und Sprengkapselfabrik in Alt-Berun. Ein Arbeiter wurde getödtet, zwei schwer verletzt. Trotz des herrschenden Sturmes gelang es nach mehreren Stunden, des Feuers Herr zu werden. Ueber die Ursache der Katastrophe ist noch nichts bekannt. — Der große Elberfelder Militärbefreiungsprozeß, der durch die Krankheit und den Tod des Hauptangeklagten vertagt wurde, ist jetzt auf den 15. März anberaumt worden. — In Düsseldorf versuchten 38 Untersuchungsgefangene aus dem gemeinsamen Schlafraum auszubrechen. Sie hatten bereits eine große Oeffnung in die Mauer gebrochen, als der Fluchtplan entdeckt und vereitelt wurde. — Eine Stiefmutter schlimmster Art hatte sich vor dem Schöffengericht in Celle zu verantworten. Die Ehefrau des Arbeiters Karl Sch. zu Westercelle hat im Juni v. J. ihren Stiefsohn Georg erst mit einer Birkenruthe blutig geschlagen und dann, um die Schmerzen zu erhöhen, die blutigen Stellen mit Salz eingerieben. Trotz ihres Leugnens wurde die Angeklagte zu einer Gefängnißstrafe von 4 Wochen verurtheilt. — Das karnevalistische Treiben am Rosenmontag hat in Bonn zwei unliebsame Störungen erfahren. Bei dem zum Theil recht hübschen Rosenmontagszug, der viel Volk, auch das der Umgegend, herbeigelockt hatte, stürzte ein junger Mann, als er einen Zettel von seinem Wagen herabreichen wollte, auf das Pflaster und erlitt einen Schädelbruch, der in der darauffolgenden Nacht den Tod des jungen Mannes zur Folge hatte. Bei einem anderen Wagen gerieth der Flitteraufputz in Brand und setzte auch den übrigen Theil des Wagens in Flammen. Feuerwehrleute, welche sofort zur Stelle waren, konnten den Wagen vor völliger Zerstörung retten. Die sonstigen, sehr lebhaften Fastnachtsfreuden erlitten aber durch diese Unglücksfälle gar keine Beeinträchtigung. — In Ampen bei Soest wurde der Arbeiter Vogt erstochen. Die Thäter warfen die Leiche auf das Bahngeleise, um das Verbrechen zu verschleiern. Einer der Thäter ist ermittelt. — Die Strafkammer in Mainz verurtheilte nach zweitägiger Verhandlung den Gerichtsschreiber Köpperling vom Amtsgericht Alzey wegen Unterschlagung und sonstiger Delikte zu einem Jahre Gefängniß. — In Deutsch-Oth (Lothr.) fuhr die Maschine eines Zuges, der abgehen sollte, mit dem Packwagen infolge falscher Weichenstellung auf eine im Maschinenschuppen stehende Maschine. Diese wurde durch die Mauer in die Wohnung des Maschinenputzers gedrückt, in der sich dessen Kinder befanden. Ein Kind wurde sofort getödtet, ein anderes verletzt. Beide Maschinen sind erheblich beschädigt. Der Stationsvorsteher wurde bei den Aufräumungsarbeiten ebenfalls verwundet. — Ungewöhnlich starke Schneefälle und Schneeverwehungen, wie seit Jahren nicht mehr, haben in ganz Nordrußland stattgefunden. Viele Ortschaften sind verschneit, und viele Menschen sind im Schnee umgekommen. Der Bahnverkehr ist unterbrochen. Zum Frühjahr werden große Ueberschwemmungen befürchtet. — Während des Carnevals-Umzuges in Nizza wurde ein Italiener von drei Masken umringt und erdolcht. Die Mörder verschwanden im Gedränge. Ihr Motiv soll Rache gewesen sein. — In Le Creusot (Frankreich) vernichtete ein Brand zwei Materialienmagazine der Artillerie und das Elektrizitätsdepot. Der Schaden wird auf eine Million geschätzt. — Auf einem nach London bestimmten französischen Postdampfer fand, wie aus Dieppe gemeldet wird, eine Rohrexplosion statt. 5 Heizer wurden getödtet, 4 schwer verletzt. — Der frühere Berliner Rechtsanwalt Fritz

---

einzuladen, er solle ihren Ameisenhaufen mit ihr theilen, wo sie dann, einander fest umschlungen haltend und vor Kälte bebend, die endlose Nacht hindurch sitzen blieben. Wäre die Wärme nicht gewesen, die eins von dem andern empfing, so wäre es ihnen wohl noch schlimmer ergangen, denn obgleich die Tage heiß waren, fingen doch die Nächte schon an, sehr kalt zu werden, besonders wenn die Luft, wie jetzt, durch ein heftiges Gewitter vorher bedeutend abgekühlt worden war. Eine andere Schattenseite ihrer romantischen Lage war der Umstand, daß sie von dem Nachttau ganz und gar durchnäßt wurden. So saßen, oder vielmehr kauerten sie Stunde um Stunde beisammen, in einem schlafähnlichen, ermatteten Zustande, aber ohne eigentlich zu schlafen, denn der Schlaf war eine Unmöglichkeit, und doch waren sie trotz all der Trostlosigkeit ihrer Lage nicht ganz unglücklich, weil sie in ihrem Elend vereint waren. Endlich begann der Tag im Osten zu grauen; John erhob sich und schüttelte den Tau von Hut und Kleidern und machte sich, so gut es seine halb erstarrten Glieder vermochten, daran, die Pferde zu fangen, die einige Schritte entfernt bei einander standen und in dem Nebel riesengroß und geisterhaft aussahen. Bei Sonnenaufgang war es ihm gelungen, sie zu satteln, und sie brachen wieder einmal auf; diesmal mußte er Jeß aber in den Sattel heben.

Gegen acht Uhr machten sie Halt und verzehrten ihre letzten Vorräthe und dann ging es wieder weiter, langsam genug, denn die Pferde waren fast so müde, wie sie selbst, und man mußte sie schonen, wenn man Mooifontein an diesem Abend noch erreichen wollte. Um Mittag machten sie wieder anderthalb Stunden Rast und setzten dann, gänzlich erschöpft, ihre Reise nach Mooifontein fort, von dem sie ihrer Berechnung nach nur noch sechzehn oder siebzehn Meilen entfernt sein konnten. Etwa zwei Stunden nachher wurden sie von einem neuen Mißgeschick ereilt. Die Richtung, die sie verfolgten, führte über eine Bodenerhöhung hinweg, über ein kleines morastiges Flüßchen und auf der andern Seite wieder einen Abhang hinauf. Sie setzten über das sumpfige Wasser, ritten die gegenüberliegende Anhöhe hinan und befanden sich plötzlich einem Trupp bewaffneter und berittener Buren gegenüber.

Einunddreißigstes Kapitel.

Jeß findet einen Freund.

Mit lautem Schreien stürzten sich die Buren auf sie, wie ein Habicht auf einen Sperling. John hielt sein Pferd an und zog seinen Revolver.

„Laß, laß!“ rief Jeß, „unsre einzige Hoffnung liegt in der Höflichkeit!“ worauf er sich eines Bessern besann, die Waffe wieder einsteckte und dem anführenden Buren einen guten Tag wünschte.

„Was haben Sie hier zu thun?“ fragte der Holländer, worauf John erklärte, sie hätten einen Paß — er zeigte ihn sofort vor — und seien auf dem Wege nach Mooifontein.

„Ah, zu Oom Croft!“ sagte der Bur, als er den Paß nahm. „Sie werden dort wahrscheinlich zu einer Beerdigung kommen.“ Jeß verstand in diesem Augenblick den Sinn seiner Worte noch nicht. Mißtrauisch untersuchte er den Paß und fragte, woher es komme, daß er mit Wasser befleckt worden sei.

Da Jeß nicht wagte, die Wahrheit zu sagen, erwiderte sie, er sei in eine Pfütze gefallen. Schon war der Bur im Begriff, den Paß zurückzugeben, als sein Blick auf Jeß' Sattel fiel.

„Wie kommt es, daß das Mädchen auf einem Männersattel reitet?“ fragte er. „Wahrhaftig, ich kenne den Sattel; lassen Sie die andere Seite sehen. Richtig, da ist das Loch einer Flintenkugel im Sattelkissen! Das ist Swart Dirks Sattel. Wie sind Sie zu diesem Sattel gekommen?“

„Ich habe ihn ihm abgekauft,“ antwortete John, ohne auch nur einen Augenblick zu zögern. „Ich konnte keinen andern bekommen.“

Der Bur schüttelte den Kopf. „Es giebt Sättel genug in Pretoria,“ sagte er, „und dies ist nicht die Zeit, in der ein Mann seinen Sattel an ein englisches Mädchen verkauft. Ah! Und das hier ist auch ein Bursensattel! Kein Engländer hat eine solche Satteldecke. Der Paß ist ungenügend,“ fuhr er mit kaltem Tone fort, „er hätte von dem Platzkommandanten gegengezeichnet werden müssen. Ich muß Sie gefangen nehmen.“

Jeß begann weitere Ausreden zu suchen, aber er wiederholte einfach: „Ich muß Sie gefangen nehmen,“ und gab seinen Begleitern einige Befehle.

„Da säßen wir wieder in der Patsche,“ sagte sie zu John, „und es bleibt uns nichts übrig, als uns zu fügen.“

„Ich würde es mir nicht so zu Herzen nehmen, wenn sie uns nur was zu essen gäben,“ antwortete John philosophisch, „ich bin ganz ausgehungert.“

„Und ich bin halb todt,“ sagte Jeß lachend, „ich wollte, sie würden uns erschießen und die Geschichte hätte ein Ende.“

„Komm, Jeß, halte den Kopf hoch,“ entgegnete er, „vielleicht ist uns das Glück noch einmal günstig.“

(Fortsetzung folgt.)

Friedmann wurde unter der Beschuldigung der Scheckfälschung in New-York verhaftet. Als Ankläger tritt ein notorischer Hochstapler Zelawin, alias Graf von Toulouse, auf.

Chronik der Majestätsbeleidigungs-Prozesse. Im vorigen Sommer bei der Anwesenheit der Kaiserin in Hamburg unterhielt sich die Logiswirthin des Monteurs Johannes v. Lawski mit einer Nachbarin über den Besuch der Kaiserin im Krankenhause. v. Lawski soll sich in diese Unterhaltung gemischt und höchst unehrerbietige Aeußerungen mit Bezug auf die Person der Kaiserin gemacht haben. Der Schwager der Logiswirthin, zu dessen Nachtheil v. L. sich des Betrugs schuldig gemacht hat, denunzirte ihn. Der Angeklagte will schuldlos sein und behauptete, die Denunziation sei auf einen Racheakt seiner Logiswirthin zurückzuführen. Er sei ein Verehrer des kaiserlichen Hauses. Er sei nicht Sozialdemokrat (Was hat denn das mit einer Majestätsbeleidigung zu thun? Red.) und gehöre auch keinem politischen Verein an. Der Staatsanwalt erachtete den Angeklagten durch die Zeugenaussagen für völlig überführt und beantragte zuzüglich der gegen den Angeklagten kürzlich wegen Betrugs erkannten Strafe von fünf Wochen eine Gesammtstrafe von sechs Monaten Gefängniß. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu dieser Strafe und beschloß die sofortige Verhaftung. — In Ludwigshafen wurde wegen Majestätsbeleidigung der ledige 27 Jahre alte Schlosser Karl Walther verhaftet. — Ein Majestätsbeleidigungsprozeß wurde Dienstag ohne Ausschluß der Oeffentlichkeit vor der zweiten Strafkammer am Landgericht II in Berlin verhandelt. Angeklagt war der Militärinvalide Johann Ernst Arndt, ohne Domizil. Er ist schon 30 Mal wegen Bettelns — daneben auch vielfach wegen Gewaltthätigkeiten — vorbestraft und seit einer langen Reihe von Jahren fast ununterbrochen im Korrektionshause gewesen. Erst am 2. September v. J. war er nach zweijähriger Detention aus dem Arbeitshause in Steaußberg entlassen worden. Am 11. November betrat er in angetrunkenem Zustande das Behrendt'sche Restaurant in Schönfeldt bei Bernau und begann, anknüpfend an seine Invalidität, Vergleiche zwischen Kaiser Wilhelm I. und dessen Enkel, dem jetzigen Kaiser, zu ziehen, die für ersteren sehr günstig, für letzteren überaus abfällig ausfielen. Die anwesenden Bauern riethen dem Angeklagten, er möge den Mund halten und sich keiner Majestätsbeleidigung schuldig machen, aber er fuhr unbeirrt in seiner Rede fort, bis er aus dem Lokal herausgeworfen wurde. Vor Gericht gab er an, er müsse sinnlos betrunken gewesen sein, denn er wisse von dem Vorfalle gar nichts und sei im Uebrigen königstreu bis auf die Knochen, wenn er auch das Unglück habe, nicht arbeiten zu können. Die Zeugen bestritten die sinnlose Trunkenheit und deshalb erkannte der Gerichtshof auf ein Jahr Gefängniß.

Die Kaserne als Pflanzstätte der Rohheit. Vorige Woche sagte der Kriegsminister aus Anlaß einer Rede Bebels: „Wenn Herr Bebel geschlossen hat, daß in der Armee Mißhandlungen der jüngeren Mannschaften durch die älteren üblich seien, so lehne ich ab, dieser Behauptung näher zu treten, bis mir Beweise für sie beigebracht werden." Dazu wird nun dem „Vorwärts" geschrieben:

„Ich kann mit einem Beweis sehr gut dienen. Bei der 9. Kompagnie des Kaiser Franz Garde-Grenadierregiments Nr. 2 in Berlin bekommen die Rekruten jeden ersten Weihnachtsfeiertag unbarmherzige Prügel mit Klopfpeitschen von den älteren Mannschaften. Der Vorgang ist folgender: Am Heiligabend wird der ganzen Kompagnie im Beisein der Offiziere beschert. Nach der Bescherung sagen die „alten Leute", insbesondere die Rekruten-Gefreiten, zu den Rekruten: „Morgen früh wird Kuchen empfangen!" Am 1. Feiertag, bevor die Kompagnie geweckt wird, kommt ein „alter Mann" und ruft in jede Stube: „Sofort Kuchen empfangen!" Die nichts ahnenden Rekruten springen aus den Betten und werden korporalschaftsweise durch ihre Gefreiten vor die Stuben Nr. 30 und 31 geführt (alte Leute-Stuben). Dann müssen zwei Korporalschaften in Nr. 30, die andern zwei in Nr. 31 eintreten. Sobald der letzte Rekrut drin ist, werden die Lampen ausgemacht, und nun geht's los. Als ich Rekrut war, wußte ich gar nicht, wo die „Alten" alle herkamen. Von den Spinden, unter den Betten, kurz überall gab's Schläge. Die Thür hatten andere von draußen zugeschlossen. Als die „Alten" sich ausgetobt hatten, wurde die Thür aufgemacht, und nun ging die Hatz den Korridor entlang, wer drin nichts bekommen hat, der hat's draußen desto besser gekriegt, denn die „Alten" standen sich kreuzweis gegenüber. Gemeldet wurde aus Furcht vor noch mehr Keile nichts; die Unteroffiziere sagten, als sie Rekruten waren sei es ihnen ebenso ergangen. Der geschilderte Vorgang spielt sich jedes Jahr ab, denn die Mehrheit sagt sich, wir haben's gekriegt, die „Remonte" soll's wieder kriegen."

Was ein Eisenbahnbeamter in Preußen alles zu leisten hat. Was ein Eisenbahnbeamter zu thun hat, kam in einer Verhandlung zur Sprache, die kürzlich vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts II in Berlin stattfand. Der Haltestellen-Aufseher Gregorovius sollte den Eisenbahnfiskus dadurch um 20 Pfennig geschädigt haben, daß er zwei bereits benutzte und durchlochte Fahrkarten noch einmal für je 10 Pfennig weiter verkauft hatte. Die Thatsache wurde auch erwiesen und der Staatsanwalt beantragte darauf gegen den Angeklagten wegen Vergehens im Amte eine Gefängnißstrafe von sechs Monaten. Darauf führte der Vertheidiger alle die Gründe an, welche für die Behauptung des Angeklagten sprächen, daß seinerseits nur ein Versehen vorliege. Der Angeklagte sei der einzige Beamte auf der Station Dalldorf, nicht einmal ein Arbeiter stehe zu seiner Verfügung. Wenn ein Zug einlaufe, habe er zunächst das Einfahrtssignal der nächsten Station anzuzeigen und gleich darauf die Weiterfahrt zu telegraphiren. Dann habe er den Aussteigenden die Fahrkarten abzunehmen, den Einsteigenden solche zu verkaufen und zu durchlochen und wenn der Zug abgehe, noch selbst die Thüren zu schließen. Darauf habe er selbst das Richtungs-Signal herabzulassen und ein anderes wieder aufzuziehen, kurz, für den ganzen Betrieb sei dieser einzige Mann, der zehn Jahre im Dienst stehe, verantwortlich. Das Versehen sei an einem Sonntag, Abends 7 Uhr, geschehen, nachdem der Angeklagte 10 Stunden Dienst gethan. Um sich seine vielseitige Arbeit etwas zu erleichtern, habe der Angeklagte einige Fahrkarten in der Westentasche bei sich geführt, damit er nicht nöthig hätte, bei einer etwaigen Anforderung die zehn Schritte von der Durchlaßstelle bis zum Fahrkartenschalter hin und zurückzulaufen. Dabei müsse ihm das Versehen begegnet sein, zwei bereits durchlochte Karten an Stelle unbenutzter abzugeben. Der Vertheidiger bat um Freisprechung. Der Gerichtshof hielt es bei der vielseitigen Beschäftigung ebenfalls nicht für ausgeschlossen, daß ein Versehen und keine böswillige Verfehlung des Angeklagten vorlag. Es wurde deshalb ein freisprechendes Urtheil gefällt. — Daß bei der kolossalen Ueberbürdung der Beamten noch kein größeres Malheur vorgekommen ist, als der irrthümliche Verkauf zweier bereits entwertheter Fahrkarten, ist freilich ein Wunder.

Ein merkwürdiger Streit beschäftigt gegenwärtig die höheren Schulbehörden in Liegnitz. Ein Gutsbesitzer in Gr. Wandris nahm Anstand, seine Tochter von 8 und 9 Jahren an einer in der dortigen, wie in den meisten Dorfschulen ortsüblichen Schularbeitsleistung theilnehmen zu lassen. Es ist Gepflogenheit, daß die Schulmädchen wochenweise die Schulstuben ausfegen und die Spucknäpfe reinigen. Auf eine Beschwerde bei der königlichen Regierung ist durch das Landrathsamt der Bescheid ergangen, daß an dieser Einrichtung vorläufig nichts geändert werden dürfe und daß diejenigen Eltern, die an dieser Verpflichtung für ihre Kinder Anstoß nehmen, für eine Stellvertretung auf ihre Kosten sorgen müßten. Der Gutsbesitzer beabsichtigt, sich nun beschwerdeführend an das Ministerium zu wenden. — Es fragt sich, ob die Arbeitsleistung von den Mädchen, bezw. ihren Eltern rechtlich verlangt werden kann, das ist sicherlich zu verneinen. Man stelle sich vor, daß auch die Studenten am Schlusse der Woche die Universitätsräume zu reinigen hätten, oder die Geheimen Räthe die Ministerialbureaus!

Verurtheilte Duellfexe. Wegen eines Zweikampfes auf Pistolen, der am 22. März vor. Js. im Grunewald ausgefochten worden ist, wurde von der ersten Strafkammer des Berliner Landgerichts II der Student der Medizin Alex Schrödter aus Reinerz zu drei Monaten Festungshaft verurtheilt. Sein Gegner, ein Leutnant, ist anderweitig abgeurtheilt worden. — Zwei schweizerische Studenten vom Polytechnikum in Stuttgart wurden wegen Zweikampfs von der dortigen Strafkammer zu je drei Monaten Festungshaft verurtheilt.

Was ein Kaiserbesuch kostet. Der 11. August 1899 — der Tag des Kaiserbesuches — kostet den Dortmundern, wie jetzt feststeht, die Summe von 220000 Mark. Die Stadtverordneten haben nur 100000 Mk. bewilligt gehabt. Folglich erledigt sich die Geschichte auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege eines Nachkredites oder Pumps.

Amtliche Saalabtreiberei. In Freiberg i. S. war es den Arbeitern gelungen, bei den Wahlen zur Ortskrankenkasse die Männer ihres Vertrauens durchzubringen. Zum ersten Vorsitzenden wurde ein bekannter Sozialdemokrat gewählt. Das genügte natürlich der Ordnungspresse, den neugewählten Vorsitzenden nach Kräften zu beschimpfen und zu verleumden. Um die Verleumdungen zurückweisen zu können, beriefen die Vorstandsmitglieder eine Versammlung nach dem größten Saal der Stadt ein. Nun wurde der betreffende Gastwirth nach dem Polizeiamt bestellt; dort wurde er auf die „Konsequenzen" aufmerksam gemacht, die das Hergeben des Saales an die Sozialdemokraten für ihn haben könne. Die Folge war, daß der Wirth den Saal wieder zurückzog.

Der Zuchthauskurs hat sich wieder ein Opfer geholt. Die Strafkammer in Hanau verurtheilte den Maurer Lösch, Führer des letzten Hanauer Maurerausstandes, wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung, versuchter Nöthigung, sowie wegen Beleidigung zu sechs Monaten Gefängniß.

Vom Mädchen für alles. Neue Anwendungsformen des Groben-Unfug-Paragraphen aufzufinden, ist gewiß nicht leicht; die Ehre, diese um eine vermehrt zu haben, hat sich der Herr Bürgermeister Olfe in Güsten verdient. Um bei seinen Reden nicht durch Zwischenrufe unterbrochen zu werden, schickt er denen, die es doch wagen, ein Strafmandat. Herr Stadtverordneter Boas hatte in einer Sitzung des Kollegiums beim Verlesen eines Schriftstücks seitens des Bürgermeisters einen Zwischenruf gemacht; dafür erhielt er eine Strafverfügung, die werth ist, der Nachwelt überliefert zu werden:

„Der Stadtverordnete und Kaufmann C. F. Boas, hier, hat in den Gemeinderathssitzungen vom 9. und 16. November v. J. den Vorsitzenden während des Vortrags durch störende Zwischenrufe unterbrochen und sich dadurch des groben Unfugs schuldig gemacht. Beweis: durch die amtlichen Verhandlungen. Es wird deshalb hiermit gegen den p. Boas auf Grund des § 360 11 R.-St.-G. eine bei der hiesigen Polizeikasse zu erlegende Geldstrafe von 15 Mk., an deren Stelle, wenn sie nicht beizutreiben ist, eine dreitägige Haft tritt, festgesetzt. Findet der p. Boas sich durch diese Straffestsetzung beschwert, so kann derselbe binnen einer Woche vom Tage der Zustellung der Strafverfügung an bei der Polizeibehörde, welche dieselbe erlassen hat, oder bei dem zuständigen Einzelrichter auf gerichtliche Entscheidung antragen. Erfolgt binnen dieser Frist ein solcher Antrag nicht, so wird die festgesetzte Strafe vollstreckt. Güsten, den 3. Februar 1900. Die Polizeiverwaltung. gez. Olfe."

Diese Ausdehnung des Groben-Unfug-Paragraphen entbehrt nicht der Originalität. In Sachsen wird man mit Neid auf dieses in Güsten entdeckte Mittel gegen Zwischenrufe blicken. Selbstverständlich wird der famose Strafbefehl noch die Gerichte beschäftigen.

Aus der „Ferienkolonie". In der Gießener Garnison ist ein seltsamer Selbstmordversuch vorgekommen. Ein Soldat hat den Versuch gemacht, sich die Gurgel durchzuschneiden. Das dortige Amtsblatt berichtet über die Angelegenheit wie folgt: „Der Soldat soll wegen schlechten Schießens von einem Unteroffizier stark angegangen worden sein und dieser ihm gedroht haben, daß, wenn er am anderen Tage nicht besser schieße, „man ihn aufhängen würde". Der Mann, der etwas beschränkt sein soll, hat die Sache mit dem „Hängen" für ernst genommen und deshalb die That in der Angst begangen. Der Selbstmordkandidat befindet sich im Lazareth." — So ganz wahrscheinlich klingt diese Erklärung nicht. Es wäre dringend zu wünschen, daß die Sache aufgeklärt würde. — Ein Einjährig-Freiwilliger des 78. Infanterie-Regiments in Osnabrück erschoß sich, bevor er eine dreitägige Arreststrafe wegen eines leichten Vergehens antreten sollte.

Lübecker Stadttheater.

„Fidelio", Oper in 2 Akten von L. van Beethoven. Benefiz für Herrn Kapellmeister Ohnesorg. Mit unermüdlichem Fleiße hat der Benefiziant nun bereits die zweite Saison seines gewiß nicht leichten Amtes als erster Kapellmeister unserer Oper gewaltet; fast jedes musikalisch-dramatische Werk, welches über unsere Bühne ging, hat er einstudirt und geleitet, und der Erfolg hat bewiesen, daß er meistens mit seiner Auffassung das Richtige traf. Doch nicht allein als Dirigent ist er uns werth geworden, auch als Komponist, der Geschmack und Erfindungsgabe besitzt, konnten wir ihn schätzen lernen. Es war deshalb so ziemlich als selbstverständlich anzunehmen, daß das Theater an seinem Ehrenabend gut besucht sein würde, und mit dieser Annahme hatte man sich nicht getäuscht. Daß Herr Ohnesorg als Benefizvorstellung gerade den „Fidelio" wählte, beweist aufs Neue, daß ernstes künstlerisches Streben ihn beseelt. „Fidelio" gehört zu den wenigen Opern, die niemals ganz ihre Wirkung verlieren, auch dann nicht, wenn die Wiedergabe keine besonders gute ist. Die Aufführung am Donnerstag bot manche recht interessante Momente; trotzdem konnte nicht immer das Gefühl voller Befriedigung bei den Zuhörern aufkommen. Die Leonore-„Fidelio" hatte in Frl. Stoll eine Vertreterin gefunden, die mit ersichtlicher Liebe an ihre Aufgabe herangetreten war. Wenn ihr manches doch nicht so gelang, wie es wohl sollte, so hat das seinen Grund jedenfalls darin, daß die geschätzte Künstlerin die Rolle, wie uns gesagt wurde, zum ersten Mal sang. Herr Dr. Banasch gab den Florestan in einer Weise, die zu Ausstellungen oder Lobeserhebungen wenig Anlaß bot. Für den leider von seinem Unfall noch nicht wieder hergestellten Herrn Dumas war Herr Buckfath vom Schweriner Hoftheater als Pizarro eingesprungen. Mit kräftigem, klangvollem Bariton begabt, zeigte der Künstler durch die verständige Wiedergabe seines Parts, daß er eine beachtenswerthe Kraft ist. In den übrigen Parthien waren mit mehr oder weniger gutem Gelingen die Herren Leffler (Rocco), Runsky (Jaquino), Bellmann (Minister), sowie Frl. Newmann (Marzelline) beschäftigt. Die Chöre gingen annehmbar. Das Orchester unter des Benefizianten Leitung gab Vorzügliches; namentlich begeisterte die eingeschobene Leonoren-Ouverture Nr. 3 das Publikum. An der Hand der Darsteller durfte, mit Blumen und Lorbeerkränzen beladen, Herr Ohnesorg wiederholt vor die Rampe treten. L.

Oldenburger Landtag.

A K. Die Konsumvereine, deren Erdrosselung nach Ansicht verbohrter Mittelstandsretter dem schwindsüchtig werdenden Kleinhandel wieder Riesenkräfte verleihen soll, bildeten einen weiteren wichtigen Berathungsgegenstand des Parlamentes. Zwei Corporationen von Handelsinteressenten hatten Petitionen eingereicht, in welchen um Besteuerung der in Oldenburg und Bant bestehenden Konsumvereine gebeten wird, während der Oldenburger Konsumverein um Belassung des steuerfreien Zustandes petionirte. Der Petitionsausschuß entschloß sich in seiner Mehrheit, die konsumvereinsfeindlichen Petitionen der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen unter Befürwortung der Besteuerung, über die andere dagegen zur Tagesordnung überzugehen. Die Minderheit beantragte das Gegentheil. In ihrem Namen sprach Genosse Hug, der seinem ausführlichen schriftlichen Berichte Folgendes zufügte: Die Konsumvereine, die den Betrieb auf den Kreis ihrer Mitglieder beschränken, sollen jetzt besteuert werden nach den Wünschen der Petenten. Sie bezeichnen es als gerecht im Vergleich mit den darunter leidenden Detaillisten. Die Minderheit meint dagegen, daß die Konsumvereine, die den Betrieb für ihre 5000 Mitglieder übernehmen, ebenso wichtig sind, wie die geringe Zahl der Detaillisten, die dabei in Frage kommt. Die Petenten setzen die Schädigung der Detaillisten voraus. Ich gebe die unliebsame Konkurrenz zu, auch können die Konsumvereine die Steuer wohl tragen, und den Detaillisten käme sie indirekt wieder zu gute; ob sie aber die Konkurrenz damit fortschaffte, ist der Minderheit sehr zweifelhaft. Die Konsumvereine sind nicht vollkommen; aber darum das Prinzip der Selbsthülfe, wodurch Minderbegüterte sich eine Ersparniß machen, zu besteuern, halten wir nicht für angebracht. Die offenen Verkaufsstellen, die ein Hauptmerkmal des freien Verkehrs sind, sollte man durch eine Petition an die Reichsregierung zu beseitigen suchen. 1896 ist das Verbot, an Nichtmitglieder zu verkaufen, erlassen. Daß noch Fehler vorliegen, bestreitet niemand, aber deshalb die Beseitigung der Konsumvereine anzustreben, ginge doch zu weit. Und warum soll es den Begüterten verwehrt sein, daran theilzunehmen. Die Betheiligung ist für sie Sache des Taktes! Dann müßte man auch gegen die Offiziervereine vorgehen und gegen die landwirthschaftlichen Vereine. Darunter sind auch viele Wohlhabende, und da ließen sich auch die Begriffe von Vermögen, Erwerb und Besitz feststellen. Die Dividende der Konsumvereine sei Einkommen und keine Ersparniß, sagt die Mehrheit, aber das läßt sich doch nicht beweisen. Den Gewinn ganz zu vertheilen, geht aus kaufmännischen Rücksichten nicht. Der Gründer derartiger Genossenschaften, Schulze-Delitzsch, hat stets eine hohe Dividende befürwortet. Der Banter Konsumverein hatte im letzten Jahre 70 000 Mk. Reingewinn, die würden 5000 Mk. staatliche Steuer bringen. Wir zahlen 260 pZt. Kommunalsteuern, das würde 13 000 Mk. geben, zusammen würde also 18 000 Mk. auf 2000 Mitglieder erhoben werden, das wäre 9 Mk. pro Kopf! Aehnlich würde es in Oldenburg sein. In Hessen hat der Landtag die Besteuerung auch abgelehnt, und da der Staat dem unsern in der Größe ähnelt, so ist der Vergleich wohl zulässig. Also, bei der Besteuerung ist die Wirkung zu groß, und das Streben nach Sparen sollte nicht besteuert werden. — Angenommen ward ein Antrag, welcher alle drei Petitionen der Regierung zur Prüfung überweist. Wir bezweifeln kaum, daß diese den reaktionären Wünschen gerne nachgeben wird.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 2. März

Butter.

I. Qualität	Mk.	100—106
II. Qualität	„	95— 98
Ferner:		
Abfallende und ältere Waare	„	90— 94
Schleswig-Holsteinische Bauernbutter	„	75— 80
Galizische und ähnliche	„	85— 90
Inländische Sommer-	„	— — —
Finnische Waare	„	— — —

Sternschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 2. März

Der Schweinehandel verlief sehr flau.

Zugeführt wurden 2010 Stück. Preise: Versandschweine, schwere 45—46 Mk., leichte 43—44 Mk., Sauen 38—42 Mk. und Ferkel 40—43 Mk. pr. 100 Pfd.

Fischstraße 21. **Speise-Hallen „Hansa"** Fischstraße 21.

Große bequeme Speisesäle. **Geöffnet von Morg. 7 bis Abds. 9 Uhr.** Parterre und 1. Etage.

Preise für Speisen:

Täglich großer bürgerlicher Mittagstisch von 11½—2½ Uhr à Person 50 u. 40 Pf.
Täglich großer Abendtisch von 6—9 Uhr . . . . . à Person 40 u. 30 Pf.

Warmes Frühstück aus der Pfanne von 8 Uhr an.

Beefsteak m. Zwiebeln Fricadellen Gebratene Leber Gulasch Gebratene Fische Carbonade Ragout u. s. w.	mit Brod oder Kartoffeln	à Person 40 u. 30 Pf.	Sauerfleisch	25 Pf.
			Spiegeleier . . . . . Stück	10 „
			Gekochte Eier . . . . . „	10 „
			Warme Würste . . . . . „	10 „
			Kartoffelsalat, Portion	10 „
			Belegtes Brod, verschied. Aufschnitt, à	10 „
			Hamburger Butterbrod	15 „
Rührei, Portion		30 Pf.	u. s. w.	

D.R.PATENT No 97057 BERNEGAU'S VITELLO GESETZL. GESCHÜTZT UNTER MARGARINE

Vitello-Controll-Marken

verlange man ausdrücklich beim Einkauf von **van den Bergh's**

Vitello-Margarine

wenn man sicher sein will, dass man auch wirklich **Vitello** erhält,
bei ½ Pfund eine halbe Marke,
bei 1 Pfund zwei halbe Marken.

Ueberall erhältlich.

General-Vertreter für Lübeck und Umgegend:

Johs. Klüssmann

Lübeck, Mengstrasse 54.

Bei der großen Steigerung von **Rohmaterialien** habe ich große

Lieferungs-Abschlüsse

gemacht und bleiben meine Preise, sowohl in **Manufacturwaaren** als auch in **Herren- u. Arbeiter-Garderoben** die gewohnt billig.

Arbeiterhosen von 88 Pfg. an.
Cheviot-Herren-Anzüge à 8,75 Mk. an.
Confirmanden-Anzüge von 6,75 Mk. an.

Alle Artikel für Arbeiter in größter Auswahl vorräthig!

Lübeck. **Otto Albers,** Kohlmarkt 10 Markt 4.

Baarverkauf.

Jul. Schiott, Kammerjäger,
Hundestraße 14.

Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde
(arzneilose Heilweise).

Vortrag

des Herrn **Reinh. Gerling**
Redacteur des „Naturarzt"
am Montag den 5. März
Abends 8½ Uhr
im Concerthaus Fünfhausen.
Thema: „Die Ehe der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft".

Eintrittskarten sind im Vorverkauf zu **50 Pfg.** in der Buchhandlung des Herrn **G. Weiland,** Königstraße 72, an der Abendkasse zu **75 Pfg.** zu haben.

Vereinsmitglieder und deren Angehörige — § 3a der Satzungen — haben **freien Eintritt.**

Sonntag den 4. März: Abmarsch pünktlich 2½ Uhr vom Lindenplatz zum Vortrag des Herrn Gerling um 4½ Uhr in Schwartau, Lindner's Hotel.

Neu! Sensationell!

ist meine

Radfahrerschule.

Cursus unerreicht schnell, ungenirt und bequem. Fallen und Angstgefühl ausgeschlossen.
Geöffnet von Morgens 7 bis Abends 10 Uhr.

O. Störzner

größtes Special-Fahrrad-Geschäft
Johannisstrasse 33.

Generalvertreter folgender erster deutscher Marken:
„Gritzner" „Mars" „Pfeil" „Stahlrad".

Sämmtliche Neuheiten für 1900 eingetroffen.
Größte Reparaturwerkstatt aller Marken.
Coulante fachmännische Bedienung.
— Billige Preise. —

Messer u. Scheeren
schleift und reparirt
H. Hentschel
32 Hüxstraße 32.

Das Lagerhaus u. Speditions-Geschäft
Pischergrube 52
empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden aller Gegenstände prompt u. billig.

Gasthaus zum Travestrand
(Moisling)
Morgen Sonntag:
Große Tanz-Musik.

Zur neuen Lohmühle.
Große freie Tanzmusik.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
(Zahlstelle Lübeck.)

Einladung zum Wintervergnügen

am Sonntag den 4. März
im Lokale des Herrn Dassler
(Colosseum).

Eintritt für Herren 50 Pf., an der Kasse 60 Pf., Damen 20 Pf.
Anfang 4 Uhr. **einzelne Damen 20 Pfg.** Ende 2 Uhr.

St. Gertrud- Liedertafel.

Einladung zum

Kappen-Fest

am Sonntag den 4. März 1900
im Lokale des Herrn W. Gloe (Louisenlust).
Anfang 5 Uhr. Entree 60 Pfg.
Der Vorstand.

CENTRAL-HALLEN.

Heute Sonntag:

Großer Masken-Ball

verbunden mit

Kappen-Fest.

Concert-Haus „Flora"

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen.

Ende 12 Uhr. F. Grammerstorf.

Wo speisen Sie?
Speise-Halle
Neptun
14 Fischstraße 14
1. Etage.

Mittagstisch
von 11½—2 Uhr, à Person 40 Pfg. und 50 Pfg.
Abendessen von 6—9 Uhr, à Person 30 und 40 Pfg.

Wakenitz-Bellevue.

Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen.
W. Kruse.

ELYSIUm.

Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
— Freier Tanz. —
Eintritt 30 Pfg. Damen frei
H. Havemann.

Stehr's Etablissement.
Heute Sonntag:
Grosse Tanz-Musik.

Friedrich-Franz-Halle
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
L. Lübke.

Gesellschaftshaus Adlershorst.
Sonntag den 4. März 1900:
Tanzkränzchen.
Dienstag den 6. März:
Letztes Abonnements-Concert
mit nachfolgendem Ball.

Gesang-Verein „Einigkeit"

Einladung zum
Kappen-Fest
am Sonntag den 4. März
im Lokale des Herrn Gutsche, Neu-Lauerhof.
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Entree für Herren 60 Pfg., eine Dame frei.
Einzelne Damen 15 Pfg., wofür Garderobe.
Das Fest-Comitee.

Holzarbeiter-Verband
(Zahlstelle Lübeck.)

Einladung zum
BALL
unter Mitwirkung des
Gesangvereins „Eintracht"
am Montag den 12. März 1900
im Lokale des Herrn Borgwardt, Central-Hallen.
Anfang 8 Uhr. Ende 4 Uhr.
Eintritt 60 Pfg., eine Dame frei.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Das Comitee.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Friedrich. — Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit A. K. gezeichneten Artikel und Notizen: August Kasch.
Verleger: Theod Schwartz. — Druck von Friedr. Meyer & Co. — Sämmtliche in Lübeck.